

36 km

Ausgabe 9
Mai 2020

Das Magazin für
die Limmatstadt

Limmat
stadt

VON BADEN BIS
ZÜRICH



DIE MACHER

Mit Mut und Tatkraft
verwirklichen junge
Menschen aus der Region
ihren Traum.

Kultour

**Hier gehts
um die Wurst**

Zeitreise

**Vom Tal zur
Stadtlandschaft**

Brücken

**Wege über
die Limmat**



WIR SAGEN DANKE.

Für die Geduld der Bevölkerung und den Einsatz aller. Dank euch ist der planmässige Bau der Limmattalbahn möglich.



Ein ermutigendes Zeichen

Sie halten eine aussergewöhnliche Ausgabe von «36 km» in der Hand. Dass wir Ihnen just in diesen ungewissen Zeiten kein ausgedünntes, sondern ein dickeres Magazin als gewöhnlich vorlegen dürfen, ist ein grossartiges Gemeinschaftswerk.

Wir setzten alles daran, diese Nummer nicht dem der Pandemie geschuldeten Werbeeinbruch zu opfern. Was zunächst aussichtslos schien, verwandelte sich gar ins Gegenteil: Es gelang, unser grosses Netzwerk zu aktivieren und die Anzeigeseiten zu füllen.

Wir freuen uns, Ihnen «36 km» auf 36 Seiten zu präsentieren. Eine Ausgabe als starkes Zeichen aus einer starken Region, getragen von der Limmattaler Wirtschaft. Zum Beispiel mit ermutigenden Geschichten von Menschen, die ihren Träumen folgen und Ihnen, liebe Leserschaft, eine Portion Optimismus in den aktuellen Alltag bringen sollen.



Jasmina Ritz
Geschäftsführerin
Limmattstadt AG

Impressum

Herausgeber: Limmattstadt AG, Hardturmstrasse 134, 8005 Zürich, willkommen@limmattstadt.ch, Tel. 044 434 24 05;
Redaktionsleitung: Jasmina Ritz; Gestaltungskonzept: bmquadrat Zürich, contact@bmquadrat.ch;
Redaktoren dieser Ausgabe: Elisabeth Feller, Ursula Huber, Dieter Minder, Thomas Pfann; Lektorat/Korrektorat: Bettina Kunzer;
Druck: Vogt-Schild Druck AG; Anzeigenverkauf: az Limmattaler Zeitung, Tel. 058 200 57 77, inserate@limmattalerzeitung.ch; Auflage: 46 500 Exemplare



06 News und Kultur

Veranstaltungen in der Region.

08 Kultour

Hier gehts um die Wurst!

10 Zeitreise

Vom Tal zur Stadtlandschaft.

16 Die Macher

Engagierte Menschen, die ihre Ideen in die Tat umsetzen.

26 Brücken

Vielfältige Wege über die Limmat.

30 Coworking

Arbeiten in inspirierender Atmosphäre.

33 Original

Regional kochen und römisch baden.

34 Kolumne

Thomas Pfann über den Limmattaler Röstigraben.




markstein

Ihr **regionaler Vermarktungspartner** in Zürich
und Baden. Vertrauen Sie uns **Ihre Immobilie** an.

Unser Know-how – Ihr Erfolg.

Unsere Dienstleistungen auf einen Blick

- Verkauf von bestehenden Eigentumswohnungen, Einfamilien-, Reihen- und Terrassenhäusern
- Verkauf und Erstvermietung von Neubauprojekten
- Verkauf von Mehrfamilienhäusern
- Verkauf von Bauland
- Begleitung und Beratung im gesamten Verkaufsprozess

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.

www.markstein.ch




markstein

BEWUSST WOHNEN

KIND —
HAUSEN
BERGDIETIKON

Jetzt
besichtigen
043 810 90 10

WOHNEN MIT WEITSICHT IN KINDHAUSEN

Hohe Architekturkunst und neuste Umwelttechnik zeichnen die Gebäude der René Schmid Architekten aus, welche für ihre zukunftsweisenden und umweltschonenden Bauten wie der Umweltarena Spreitenbach oder dem energieautarken Mehrfamilienhaus Brütten in der Vergangenheit bereits mehrfach ausgezeichnet wurden. Ihr neuestes Immobilienprojekt in Kindhausen bei Bergdietikon entsteht unter dem Motto «Bewusst Wohnen – mit Weitsicht».

Zum Verkauf stehen noch **die letzten 3½- bis 4½-Zimmer-Garten-Maisonettewohnungen** mit direktem Zugang zum Untergeschoss mit grosszügigem Disponibelraum, welcher als Fitness-/Wellnesszone oder für ein Hobby genutzt werden kann. Im Obergeschoss ist noch eine **4½-Zimmer-Wohnung mit Balkon** verfügbar.

Bei den **freistehenden 5½-Zimmer-Einfamilienhäusern** sind mehr als die Hälfte der Einheiten verkauft und werden

in den kommenden Wochen bezogen. Auch hier finden Sie viel Raum für Hobby, Fitness und Wellness.

Nebst der privilegierten Höhenlage mit fantastischem Ausblick aufs Limmatal werden den künftigen Bewohnern vor allem auch sorgenfreies und umweltbewusstes Wohnen auf höchstem Niveau geboten.

René Schmid Architekten bauen in Kindhausen heute bereits das Wohnen von morgen. Angefangen bei gut gedämmten Gebäudehüllen sowie passiver und Heizkosten sparender Solarnutzung über CO₂-gesteuerten Komfortlüftungen und effizienter Wärmerückgewinnungsanlagen bis hin zum Einsatz neuester Stromspar-Elektrogeräte.

Die Neubauten in Kindhausen bieten grössten Wohnkomfort mit Minergie-P-Zertifizierung (Einfamilienhäuser) sowie Minergie (Eigentumswohnungen) und mit einer Gewissheit: Bewusstes Wohnen

mit Rücksicht auf die Umwelt und Weitsicht auf unsere Zukunft wird hier zur Realität.

Wohnen mit Service / Wohnen im Alter

Keine Zeit für die kleinen aber wichtigen Erledigungen des Alltags? Alle erdenklichen Arbeiten im und ums Haus können Sie ganz einfach «outsourcen», so haben Sie Zeit für die anderen Dinge.

Das gleich über die Strasse von «Bewusst Wohnen» gelegene Wohn-Pflegeheim Egelsee bietet eine Vielzahl an Dienstleistungen, so dass Sie bis ins hohe Alter gut versorgt sind.

Informationen zum Bauprojekt erhalten Sie bei **Markstein AG Zürich, 043 810 90 10** oder online auf der Projektwebsite **www.bewusstwohnen.ch**.



COVID-19

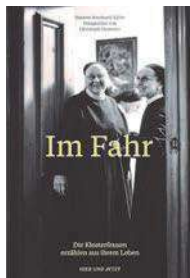
Die Durchführung der Events auf dieser Seite ist nicht bestätigt.

Informieren Sie sich auf limmatstadt.ch/veranstaltungen

Limmatstadt@home

Schnell haben wir auf die neue Lebensrealität reagiert und einen Blog mit Tipps für Aktivitäten zuhause aufgeschaltet: Lektürevorschläge, Film- und Musiktipp, Projekt- und Spielideen sowie Rezeptvorschläge. Wöchentliche Inputs gibts auch im Newsletter «Kulturveranstaltungen». Alle Ideen sind natürlich auch in coronafreien Zeiten inspirierend!

limmatstadt.ch/athome



Bewegtes Leben

«Keine Kinder haben zu können, wog schwer», sagt Schwester Matthäa. 17 Benediktinerinnen des Klosters Fahr erzählen in diesem Buch aus ihrem Leben und nehmen dabei kein Blatt vor den Mund. Sie berichten über ihre Herkunft, ihre Entscheidung fürs Kloster, ihren Alltag im Rhythmus von Arbeit und Gebet. Entbehrungen und Freuden kommen zur Sprache. Die Bilder von Christoph Hammer vervollständigen die berührenden Porträts.

«Im Fahr»

Susann Bosshard-Kälin, Christoph Hammer. Verlag Hier und Jetzt, 2018

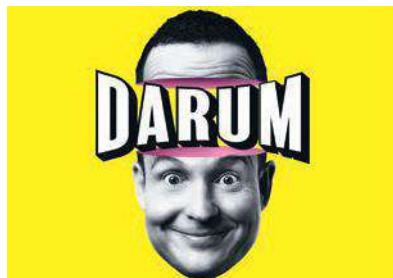
«Kämmerlimusik»

Frau, Blech, Tasten, Saiten und Gesang: Irene Brügger präsentiert als Frölein Da Capo ihr neues Soloprogramm. Seit zehn Jahren multipliziert sich die Solistin via Loop-Gerät live zum Einfrauorchester. Im Musikkammerli schöpft sie aus dem grossen Kosmos in ihrem Kopf und zeigt nun «Kämmerlimusik» als Resultat ihrer Odyssee.



Comedy am Bergli

Mehrzweckgebäude Bergdietikon, 12. September, 20 Uhr
bergdietikon.ch



Comedy & Dine

Weil es noch viele Warums gibt, heisst das sechste Programm von Claudio Zuccolini «Darum!». Gleich drei grosse Jubiläen hat der erfolgreiche Stand-up-Comedian zu feiern: zwanzig Jahre Ehe, dreissig Jahre Übergewicht und seinen fünfzigsten Geburtstag. Und als Komiker kann er natürlich über alles reden. Seine Geschichten stammen direkt aus seinem Leben und sind beste, witzigste Unterhaltung. Warum? Darum!

«Darum!»

Linde Weiningen, 13. November, 19 Uhr
kultchuchi.ch



Kino am Pool

Kinovergnügen unter freiem Himmel: Im Urdorfer Freibad Weihermatt lockt erstmals cineastische Unterhaltung. Die Besucherinnen und Besucher erwartet ein gemütlicher Filmabend am Pool in herrlichem Ambiente, vielleicht sogar nach einem spätsommerlichen Bad. Die Vorführungen finden bei jeder Witterung statt. Die Details zum Programm werden auf der Webseite publiziert.

Open-Air-Kino

Freibad Weihermatt Urdorf
3./4. September, 20.30 Uhr
urdorf.ch/anlaesseaktuelles



Wieder «Im Haus»

Die «Ausser Haus»-Saison des Kurtheaters Baden ist im März abrupt zu Ende gegangen. Parallel dazu kamen die Bauarbeiten in die Schlussphase, das Einrichten ist bereits im Gange. Die runderneuerte Bühnentechnik wird wieder eingebaut, in den Bereichen Gastronomie, Kasse und Besucher-Service wird installiert und organisiert, bevor der Betrieb wieder aufgenommen werden kann.

Im Oktober feiert das Kurtheater seine Wiedereröffnung, falls die Umstände es erlauben. Auf dem Festprogramm stehen Theatervorstellungen, Führungen durchs Haus, eine grosse Party und ein Familiensonntag. Das Programm für die Saison 2020/21 soll im Juni veröffentlicht werden. Erstmals zeichnet Uwe Heinrichs, der neue Künstlerische Direktor des Kurtheaters, dafür verantwortlich.

Die Geschichte des Kurtheaters Baden reicht lange zurück: 1675 wurde in Baden der erste Theatersaal der Schweiz eingeweiht. Der Bau der Architektin Lisbeth Sachs entstand 1952.

Wiedereröffnung

Kurtheater Baden, 14. bis 18. Oktober, kurtheater.ch



Unsere Gewinner

Sie konnten mit dem digitalen 3D-Limmattalmodell einen Blick in die Zukunft der Region werfen. Im «Decision Room» des 3D-Spezialisten Raumleiter AG starteten sie mittels VR-Brille zu ihrem virtuellen Rundflug durch das Limmattal. Nach der «Landing» gab es beim Apéro die Gelegenheit zum gemeinsamen Erfahrungsaustausch.

Gewinnen: Ein Abo für die Tanz-Fabrik.

Lust auf Urban-Dance, Hip-Hop, Street- und Breakdance? Oder doch lieber Ballett und Contemporary? Mit Persönlichkeit, Engagement und viel Leidenschaft vermitteln die Lehrpersonen der Tanz-Fabrik das ganze Spektrum einer urbanen Tanzschule. Und dies an fünf Standorten, zwei davon in der Limmattstadt (Artikel ab S.16).

Beantworten Sie die untenstehende Frage, und gewinnen Sie ein Quartals-Abo für einen Tanzkurs nach Wahl in Urdorf oder Spreitenbach im Wert von Fr. 290.–



Energiebündel! Sarah Heldner-Angelsberger eröffnete im März ihre fünfte Tanzschule.

Wettbewerbsfrage:

Welcher internationale Wettbewerb fand 1909 im Gaswerk Schlieren statt? (Artikel ab S. 10)

Senden Sie die richtige Antwort bis 31.7.2020 an willkommen@limmatstadt.ch

Den oder die Gewinner/-in geben wir in der nächsten Ausgabe von «36 km» bekannt.



1. RASTPLATZ MERIAN, ENNETBADEN

Am Südhang des Ennetbadener Geissbergs liegt der von der Sonne bevorzugte Weinberg Goldwand. An seinem Rand befindet sich der Grillplatz Merian. Er bietet neben einem Holzgrill auch einen Stromanschluss für den Elektrogrill. Wer diesen benutzen will, muss ihn bei der Gemeindeverwaltung bestellen. Das Dach über Tisch und Bänken lädt auch bei unbeständigem Wetter zum Verweilen ein. Der Platz verdankt seinen Namen Matthäus Merian, der die einmalige Aussicht um 1642 in einem Stich festhielt.

Ausstattung: Erreichbarkeit:

Aussicht:

1 Ennetbaden

2

Baden



2. WASSERTURM BALDEGG, BADEN

Mehrere Granitsteine zu einem Rechteck gelegt und drei liegende Baumstämme, das ist die Ausstattung des auf 601 m ü. M. liegenden Badener Grillplatzes. Wer den Platz schon besetzt vorfindet, braucht nicht traurig zu sein. Es gibt zwei weitere provisorische Feuerstellen, markiert mit faustgrossen Steinen. Die Attraktion des Grillplatzes ist seine Nähe zum Wasserturm, der 1985 erstellt wurde, um das höchstgelegene Badener Quartier Münzlishausen zu versorgen. Wer die Wendeltreppe zur Plattform des Turms auf sich nimmt, geniesst von dort eine grandiose Rundschau.

Ausstattung:

Erreichbarkeit:

Aussicht:

3. FRANZOSENWEIHER, SPREITENBACH

Der Grillplatz liegt mitten im Wald, direkt am Weg, der um den Franzosenweiher führt. Das idyllische Plätzchen verfügt zwar lediglich über Bänke und einen grossen Grill mit Rost, dafür geniesst man hier Ruhe und eine schöne Sicht auf den Weiher. Und falls der Grillplatz besetzt ist, gibt es ganz in der Nähe einen weiteren – ebenfalls mit Bänken und kleinem Grillrost.



Ausstattung:

Erreichbarkeit:

Aussicht:

3

Spreitenbach



4. WIESENTÄLI, OETWIL A. D. L.

Am Altberg, oberhalb von Oetwil an der Limmat, liegt der Grillplatz Wiesentäli. Das Täli sinkt leicht zur Limmat hin ab und ist auf drei Seiten vom Wald umrahmt. Am nördlichen Waldrand liegt der Grillplatz. Eingerahmt von Quadersteinen steht ein Grillrost, dahinter befindet sich ein Tisch mit Bänken und ein Brunnen. Von ihm aus bietet sich eine schöne Aussicht ins idyllische Wiesentäli.

Ausstattung: Erreichbarkeit:

Aussicht:

Bewertungssystem: 5 = beste Punktzahl

Hier gehts um die Wurst!

Grillplätze mit Schirm, Charme und Ausblick.

Text Dieter Minder, Thomas Pfann

COVID-19
Die Begehrtheit der Grillstellen ist nicht garantiert.



6. RONDELL HONERET, URDORF

Ein Besuch des lauschigen Grill-Rondells im Honeret-Wald ob Urdorf lohnt sich bei jeder Witterung. Neben Feuerrost, rustikalen Bänken und Tischen gibts hier sogar eine Art Bartheke in der Mitte. Das Dach schützt von oben, eine Seitenwand hält den Wind ab. Holz ist in der Regel vorhanden. Eine Reservation bei der Gemeinde Urdorf ist empfohlen.

Ausstattung: 

Erreichbarkeit: 

Aussicht: 



7. ALTER REITPLATZ, SCHLIERN

Wer zum Wurstessen gerne in die Abendsonne blickt, sollte sich den Grillplatz auf dem Alten Reitplatz in Schlieren vormerken. Die Feuerstelle am Waldrand oberhalb von Schlieren beim Hanenbühl verfügt über drei Feuerstellen, Tische und Sitzgelegenheiten, Trinkwasserbrunnen und Toiletten. Für Gruppen ab 25 Personen gilt eine Reservationspflicht bei der Gemeinde Schlieren. Dieser komfortable Platz garantiert jedes Grillfest, selbst wenn es Bindfäden regnet. Dank heimeliger Bedachung ist der Alte Reitplatz allwettertauglich und beliebt. Einsam sind Grilleure auf dem Schlieremer Berg darum selten.

Ausstattung:  Erreichbarkeit: 

Aussicht: 

4

Oetwil a. d. L.

Dietikon

5

Schlieren

7

Limmat

6

Urdorf



5. GIGELIBODEN IM GUGGENBÜHLWALD, DIETIKON

Der Grillplatz Gigeliboden oberhalb von Dietikon ist für Fitnessbewusste und geschichtlich interessierte Personen angelegt. Die Grillstelle besteht aus einem Stahlrost, umrahmt von Quadersteinen, Bank, Tisch und einem Brunnen. Der Vitaparcour führt in unmittelbarer Nähe am Grillplatz vorbei. Etwas versteckt hinter den Bäumen liegt ein Bunker. Er gehörte zur Limmatstellung, der Verteidigungslinie im Zweiten Weltkrieg. Kurz nach Kriegsausbruch wurde sie entlang von Linth, Zürichsee, Limmat und Jura bis zum Gempfenplateau südlich von Basel angelegt.

Ausstattung:  Erreichbarkeit:  Aussicht: 

Vom Tal zur Stadtlandschaft

Drei Landkarten aus den Jahren 1960, 1990 und 2018 laden ein zu einer Zeitreise und der Frage, wie wohl die Karte von 2050 ausschauen könnte.

Text *Balz Halter*
Landkarten *Swisstopo*

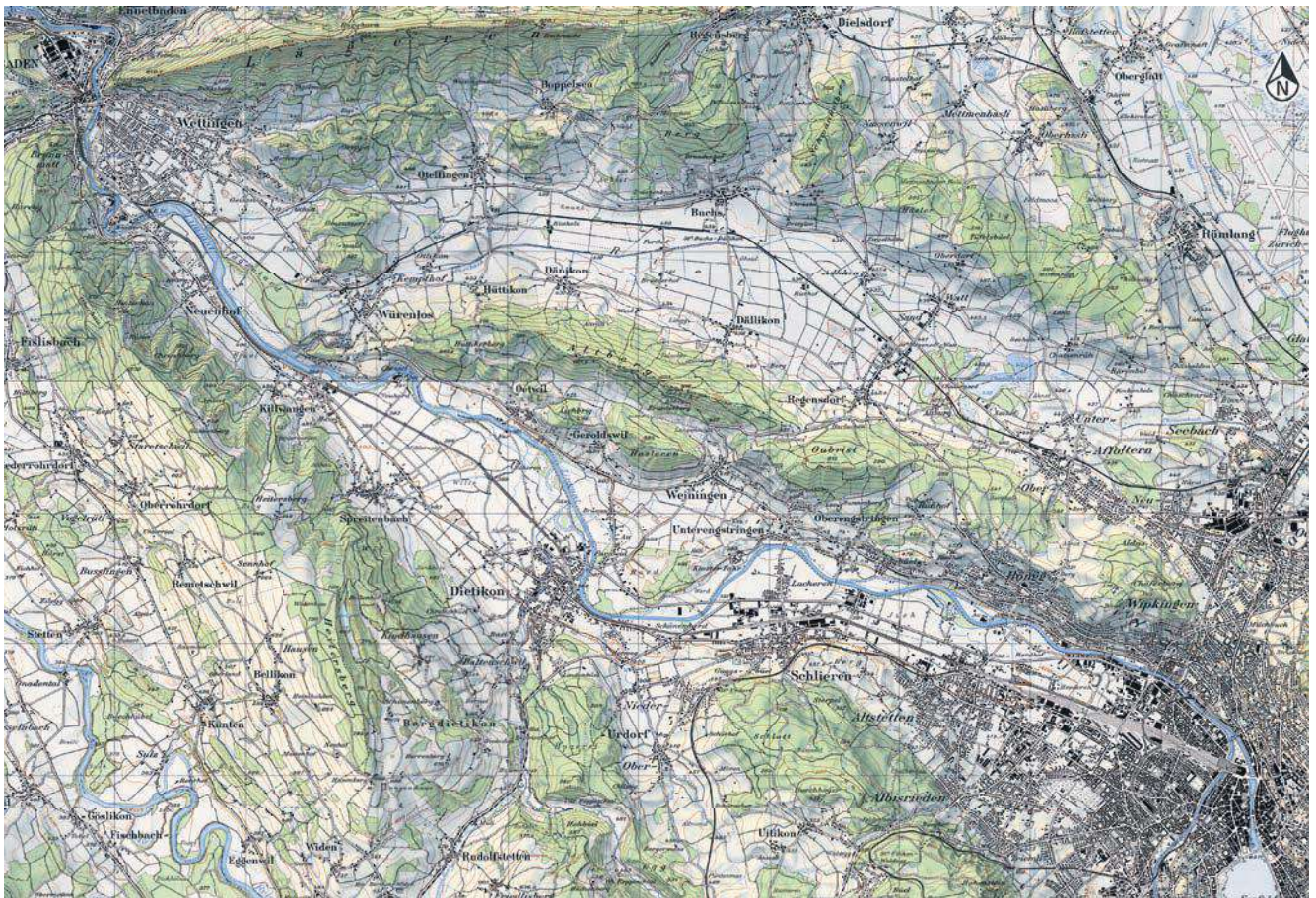
Ein Blick auf die Landkarten zeigt, welche dynamische Entwicklung das Limmattal innert nur weniger Dekaden genommen hat. Taucht man ein in spezifische Orte, eröffnen sich unzählige Geschichten und Erkenntnisse. Die Zeitreise lädt ein, vorzublicken und sich vorzustellen, wie die Karte in weiteren dreissig Jahren aussehen könnte, welche Faktoren die Entwicklung prägen dürften und wo wir als Gesellschaft Einfluss nehmen sollten, um unsere Region – die Limmatstadt – in eine nachhaltige Zukunft zu führen.

Spuren der Jahrhundertwende

Wesentliche Elemente auf unserem Ausschnitt des Limmattals von 1960 stammen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg. Bestimmend beispielsweise das Trasse der ersten Eisenbahnlinie der Schweiz, der 1846 von der Schweizerischen Nordbahn gebauten Spanisch-Brötli-Bahn zwischen Zürich und Baden. Oder die bedeutenden Limmatkorrekturen im Abschnitt Schlieren–Dietikon, die bis 1912 andauerten. Unverkennbar auch die Zeichen industrieller Erfolgsgeschichten im Limmattal – in Baden: Brown, Boveri & Cie.; im Industriequartier Zürich: Escher Wyss, Maag-Zahnräder und

Schoeller & Söhne; in Schlieren: neben der Schweizerischen Wagons- und Aufzügefabrik, Ed. Geistlich und Söhne, das Aluminium-Schweisswerk und die Färberei AG. Im Zuge wachsender Industrien entstanden Arbeitersiedlungen und Fabrikantenvillen in Baden, Wettingen, Schlieren und Zürich, stellvertretend hier die Bernoulli-Häuser an der Limmat. Andere Zeugen sind bereits wieder verschwunden. 1900 nahm die Limmattal-Strassenbahn den Betrieb von Zürich (Letzigraben) bis Dietikon und von Schlieren bis Weiningen auf. 1931 erfolgte die erste Umstellung auf den Bus. In der Folge fuhr das «Lisbethli» als Tram Nr. 2 nur noch nach Schlieren – bis 1956.

Wesentliche Elemente der Entwicklung des Limmattals stammen aus der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg.



1960

Noch ist das Tal von Landwirtschaft und dörflichen Strukturen geprägt. Nach der industriellen Dynamik des 19. Jahrhunderts mit dem Bau der Eisenbahn, der Limmatkorrektur und ersten Industrien war die räumliche Entwicklung für 50 Jahre sehr bescheiden.

Die ursprünglich in Zürich aus Kohle betriebene Gasproduktion wurde 1898 nach Schlieren verlegt. 1909 fand im Gaswerk der 4. Internationale Gordon-Bennett-Ballonfahrtwettbewerb statt. Das Ballongas stammte aus den grossen Teleskopgasbehältern, von denen einzig noch Gasometer Nr. 1 auf allen Karten zu finden ist. Die Luftfahrttradition setzte sich ab 1917 mit dem Flugplatz in Spreitenbach fort, wo 1919 die DWS C-1, ein von der Wagi-Schlieren gebauter Doppeldecker, zum Erstflug abhob. Leider sind Motor- und Segelfluggpiste auf der Karte nicht zu erkennen, wären aber südlich der Gleisbiegung zwischen Dietikon und Spreitenbach zu finden. Der Flugbetrieb wurde 1969 eingestellt.

Ungestümes Wachstum

War das Wachstum in den Kriegs- und Nachkriegsjahren bescheiden, so schlug sich ab 1960 der grosse Wirtschaftsaufschwung spürbar in der Siedlungsentwicklung nieder, zu erkennen an bedeutenden Infrastrukturbauten. In Baden entstand bis 1961 der Eisenbahntunnel durch den Kreuzliberg, der den Weg frei machte für den Umbau des Badener Schlossbergtunnels. Dieser eigens für die Spanisch-Brötli-Bahn gebaute Eisenbahntunnel

wurde umgestaltet und 1965 dem Strassenverkehr übergeben. 1962 konnte die Europabrücke vollendet werden. Es dauerte weitere acht Jahre, bis die ersten Autos auf der Nationalstrasse N1 unter ihr durchfahren. Zwei Jahre später überspannte der «Fressbalken» von Würenlos – das weltweit grösste Autobahnbrückenrestaurant – den Autobahnabschnitt, der zur höchstfrequentierten Stelle im Nationalstrassennetz werden sollte. In Spreitenbach setzte eine dynamische Wohnbautätigkeit ein, mitunter als Folge des Konkubinatsverbots in Zürich, welches unverheiratete Paare in den Aargau trieb. Als Satellitenstadt gedacht, entstanden im Zuge einer umfassenden Planung mehrere Hochhäuser und 1970 das erste Shoppingcenter der Schweiz, welchem 1974 das Tivoli folgte. In Zürich musste 1971 das Fussballstadion Förrlibuck, Heimstätte des Nati-A-Clubs Young Fellows Zürich, dem Hardturm-Eisenbahnviadukt weichen – wodurch auch Platz geschaffen wurde für die Toni-Molkerei, die heutige Hochschule der Künste. Die Bedeutung der Eisenbahn als Verkehrsträger manifestierte sich auch im Bau des Rangierbahnhofs Mitte der 1970er-Jahre.

Das ungezügelte Wachstum wirkte sich auf Dörfer und Gemeinden aus, die als Folge der einset-

NEU-Eröffnung, 2. Juni
an neuem Standort



Wir ziehen um!

Mit Elan renovieren wir unsere neue RE/MAX Filiale an der **Bremgartnerstrasse 9 in 8953 Dietikon**.

In der Zwischenzeit sind wir zu unseren üblichen Öffnungszeiten online und telefonisch für Sie erreichbar. Terminvereinbarungen nur mit Voranmeldung mit den entsprechenden Corona-Massnahmen.

Wir wünschen allen beste Gesundheit und freuen uns, Sie auch in diesen Zeiten zu begleiten.



RE/MAX Plus

Beatrice Ludwig
beatrice.ludwig@remax.ch
079 774 01 44

Roland Meyer
roland.meyer@remax.ch
079 660 55 60

remaximmobilien.ch



Gutschein

für eine kostenlose Bewertung Ihrer Immobilie im Wert von CHF 950.-.

Name: _____

Adresse: _____

Telefon: _____

Einzusenden an RE/MAX Plus, Bremgartnerstrasse 9, 8953 Dietikon.

RE/MAX

Axialventilator einer Weishaupt Luft-Wasser-Wärmepumpe mit strömungsoptimierter Kontur („Eulenflügel“)



Die Kunst der leisen Kraft.

Die zuverlässigen Hocheffizienz-Wärmepumpen von Weishaupt holen die Wärme aus der Luft. Sie tun das nicht nur ausdauernd und kraftvoll, sondern auch extrem leise. Dafür sorgen unter anderem die speziell geformten Ventilatoren, die den lautlosen Eulenflug zum Vorbild haben.

Weishaupt AG, Chrummacherstrasse 8, 8954 Geroldswil ZH
Tel.: 044 749 29 29, Fax: 044 749 29 30,
24-h-Service: 0848 830 870, www.weishaupt-ag.ch

Das ist Zuverlässigkeit.

-weishaupt-

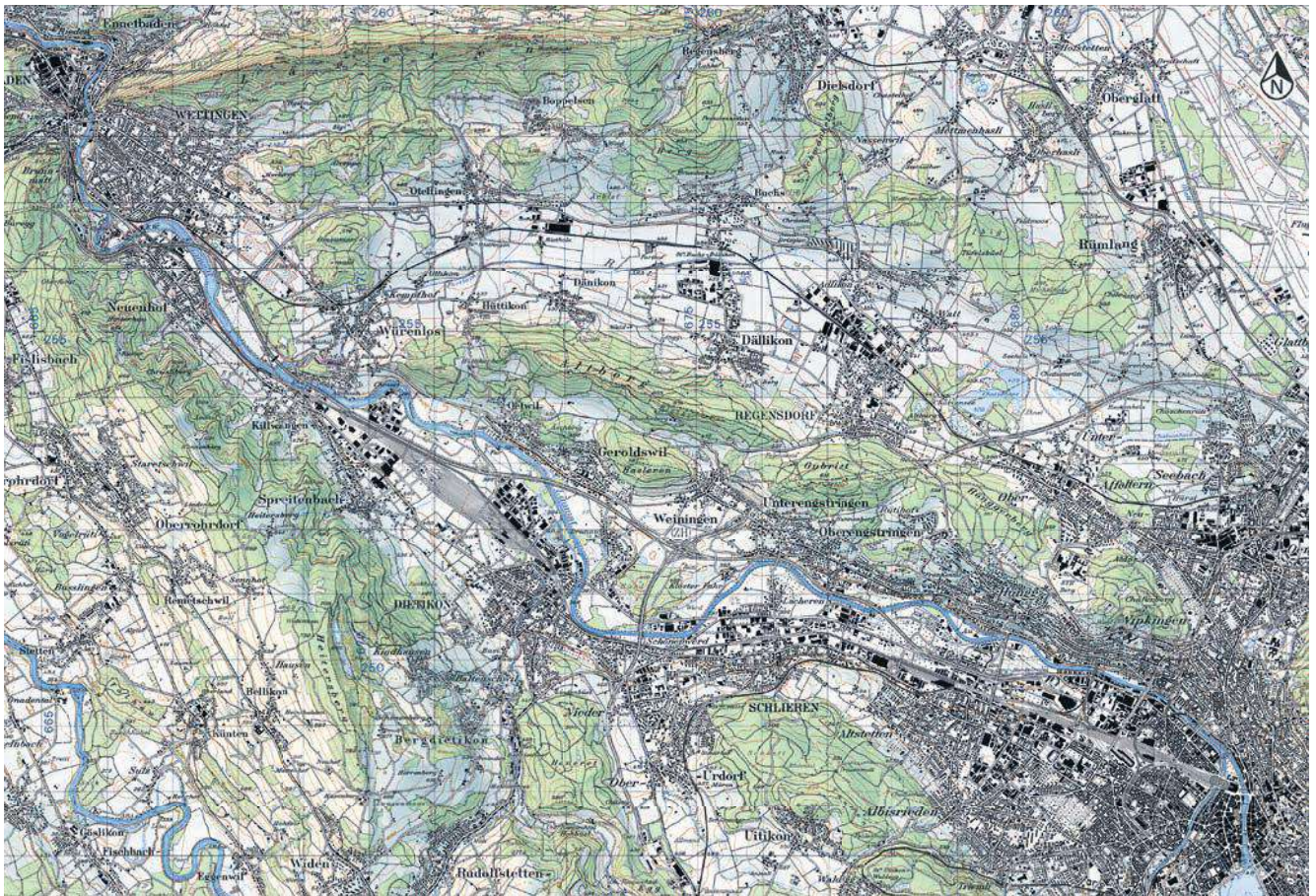


Brenner

Brennwerttechnik

Solarsysteme

Wärmepumpen



› zenden Raum- und Siedlungsplanung grosse Bau- gebiete einzonten. So begannen auch wichtige Arbeitsplatzgebiete wie Dietikon-Silbern, Spreitenbach-Nord und -West sowie Urdorf-Nord zu wachsen. Dem starken Bevölkerungszuwachs geschuldet, entstand 1970 das Spital Limmattal, dem 1978 das Kantonsspital Baden folgte.

Niedergang der Industrie

Das Limmattal hatte aufgrund seiner bevorzugten Lage und schon vorhandener industrieller Strukturen in grossem Mass vom Wirtschaftswachstum der Nachkriegszeit profitieren können. Umso härter wurde es von der Deindustrialisierung getroffen. Sie war die Folge einer wieder einsetzenden Globalisierung, befeuert von Handelsverträgen wie GATT, dem Zusammenbruch des Bretton-Woods-Systems fixer Wechselkurse 1973, rasanten technischen Entwicklungen sowie dem Eintritt Chinas in die Weltwirtschaft. Hatte der Welthandel während der Weltkriege einen Dämpfer erlitten, beschleunigte er sich in den 80er-Jahren. Traditionreiche Industrieunternehmen kamen unter Druck, mussten restrukturieren oder aufgeben. Der Schweiz gelang die wirtschaftliche Transformation vom Sekundär- zum Tertiärsektor, wobei

Dienstleistungsarbeitsplätze in erster Linie in den Wirtschaftszentren entstanden. Der enorme Zuzug entsprechender Arbeitskräfte, verbunden mit der Verdrängung von Wohnungen in den Kernstädten, führte zu ausserordentlichem Wachstum in den Agglomerationswohnzonen wie dem Limmattal. Nun mussten Infrastrukturen nachziehen wie das Postzentrum Mülligen, der Gubristunnel 1985 und die Westumfahrung, die allerdings wegen Rekursen erst im Jahr 2009 eröffnet wurde. Zu beobachten ist auch die Ausdehnung von grossen Detailhandelsflächen in Dietikon und Spreitenbach. Ein Blick auf die Karte von 1990 zeigt, dass sich der Siedlungsteppich ausgedehnt hatte und viele Gemeinden zusammengewachsen waren. ›

1990

Die Schaffung von Bau- und Zonenordnungen im Zuge der eidgenössischen Raumplanung hat zu markanter Ausdehnung des Siedlungsraumes mit grossen Wohn- und Arbeitsplatzgebieten geführt.

2050: Uferpromenaden und Stadtparks sind entstanden, die zum Flanieren und Verweilen einladen.

#AufDieRichtigeEnergieSetzen



Rundum
nachhaltig

Biogas
Holzpellets

Nachhaltige Energielösungen für die Welt von morgen.

Zukunft
Wissen

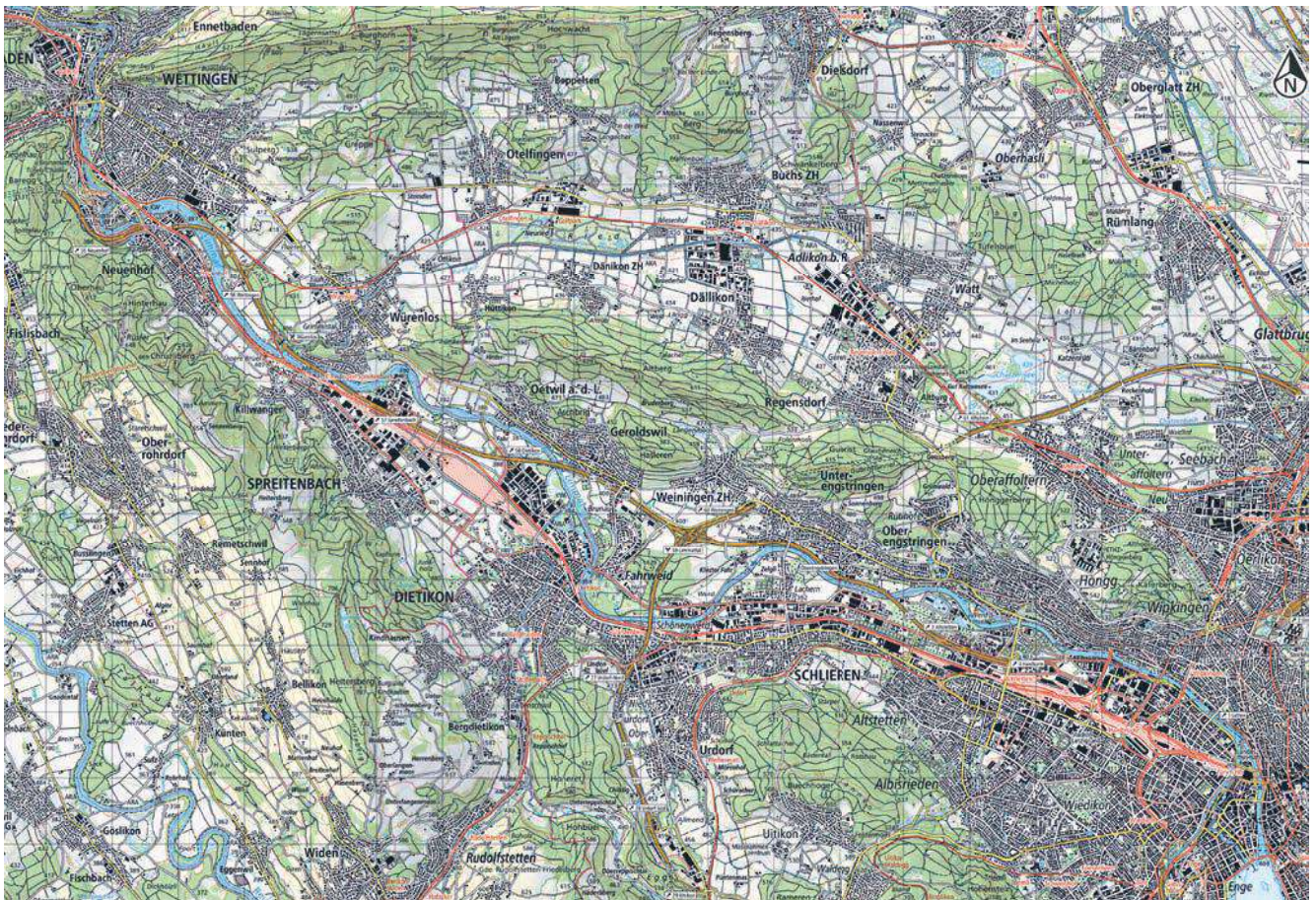
Verantwortung

e-mobility

Kinder sind die Zukunft. Doch damit sie überhaupt eine haben, müssen wir ihnen schon heute eine bieten. So liegt die Verantwortung für kommende Generationen ausschliesslich bei den Erwachsenen.

Mit ausgezeichneten Energielösungen stellt sich Energie 360° den Herausforderungen und macht eine nachhaltige Energiezukunft rundum möglich. Gemeinsam. Hier und jetzt. www.energie360.ch

energie360°



2018

In den Boomjahren der vergangenen zwei Dekaden wurden die vorhandenen Bauzonen weitgehend gefüllt, und die Verdichtung setzte insbesondere in den grösseren Zentren im Talboden ein.

› Verdichtung und Transformation

Die durch die Immobilienkrise verursachte Wirtschaftsflaute in den 1990er-Jahren wandelte sich in ein über zwei Dekaden anhaltendes, kräftiges Wachstum – genährt von sinkenden Kapitalmarktzinsen und der Personenfreizügigkeit mit der EU. Augenfällig ist, wie sich bis 2018 die Bauzonen füllten und die letzten Landflächen ausgenutzt wurden. Der Trend, frei gewordene Industriebrachen in urbane Mischgebiete zu wandeln, setzte nach der 1988 erfolgten Fusion von BBC und Asea zur ABB in Baden ein, während sich in Zürich das Industriequartier in das trendige Zürich-West wandelte. Grosse Transformationen in Schlieren, Dietikon und Spreitenbach folgten.

Reise in die Zukunft

Nun stellt sich die Frage, wie die weitere Entwicklung unter der unzweifelhaften Prämisse des anhaltenden Siedlungsdrucks in einer der besterschlossenen Regionen der Schweiz aussehen wird. «Verdichtung» ist zwar Maxime, nicht aber ausreichende Antwort. Versetzen wir uns dafür ins Jahr 2050 und werfen einen imaginären Blick auf die Karte des Limmattals: Zentren, die bereits 2020 in Konturen erkennbar waren, haben sich zu attrak-

tiven Stadträumen verdichtet. Sie sind verbunden durch das Limmat-Tram, das mittlerweile zwei Linien besitzt und beide Talseiten vernetzt. Das konzentrierte Wachstum in den neuen urbanen Schwerpunkten im Talboden hat dazu geführt, dass die Landschaft, die dörflichen Strukturen und hochwertige Wohngebiete an den Talflanken geschont wurden. Um die attraktiven öffentlichen Räume, Strassen und Plätze sind Stadtkonturen entstanden mit der hohen Dichte und Intensität, die städtisches Leben pulsieren lassen und Detailhandel, Dienstleistern, Kultur- und Freizeitangeboten die Existenzgrundlage bieten. Naturschutz- und Naherholungsgebiete konnten bewahrt werden. Ergänzend dazu sind Uferpromenaden und Stadtparks entstanden, die zum Flanieren und Verweilen einladen. Das Limmattal hat sich gewandelt von der Agglomeration zur Stadt – der Limmatstadt. •

BALZ HALTER ist Initiant und Verwaltungsratspräsident der Limmatstadt AG. Er engagiert sich seit vielen Jahren für eine zukunftsfähige Entwicklung der Region.

Reise in die Zukunft im digitalen 3D-Limmatstadtmodell
limmatstadt-digital.ch
 Pläne und Zeitreise map.geo.admin.ch

Mit Mut und Tatkraft

Engagierte Menschen bereichern mit ihren Ideen und viel Leidenschaft die Unternehmenswelt der Region.

*Text Elisabeth Feller, Ursula Huber,
Dieter Minder, Thomas Pfann
Fotos Chris Iseli*

Einige von ihnen wollen über den Atlantik rudern, andere motivieren Menschen zum Tanzen. Die einen vernetzen die Gesellschaft digital und führen Interessen zusammen, die anderen helfen chronisch Kranken und gründen dazu einen Verein. Und damit das Limmattal kulinarisch aufblüht, stellen Braufreunde ein kühles Feierabendbier her, während Connaisseusen feine französische Patisserie präsentieren.

Im Limmattal wurde schon manche erfolgreiche Geschäftsidee geboren. Nicht umsonst gilt die Region als eine Wiege von Einfallsreichtum, Unternehmergeist und Innovation – in den verschiedensten Branchen. Jungunternehmen finden hier eine gute Ausgangslage, um mit ihren Ideen zu starten und den Schritt in die berufliche Selbstständigkeit zu wagen. Dazu gehört immer ein grosse Portion Enthusiasmus und der Wille, Energie vorerst ohne Gewinn zu investieren. Denn in den meisten Fällen gilt es, eine Durststrecke zu überstehen, bis sich der Erfolg einstellt. «36 km» stellt Macherinnen und Macher vor, die auf dem besten Weg sind und mit ihren frischen Ideen das Limmattal bereichern. •



GEORG STOCKER

Im Ruderboot über den Atlantik

Am 12. Dezember 2021 werden die Brüder Georg, Sebastian und Peider Stocker sowie ihr Cousin Matthias Odermatt auf der Kanareninsel La Gomera mit ihrem Ruderboot in See stechen, um etwa eineinhalb Monate später auf der Karibikinsel Antigua an Land zu gehen. Sie beteiligen sich an der jährlichen Talisker Whisky Atlantic Challenge. Mitte Dezember startet der Wettkampf, weil der Atlantik in den darauffolgenden Wochen am ruhigsten ist.

Wie sind Sie auf die Idee gekommen?

Georg Stocker: 2017 startete erstmals ein Schweizer Team an der Challenge. Es waren Grenadiere, und da ich auch Grenadier bin, habe ich die Reise fasziniert verfolgt: Das wollte ich auch! Meine Brüder und meinen Cousin konnte ich schnell dafür begeistern.

Wie bereiten Sie sich auf das Rennen vor?

Bedingung für die Teilnahme ist, dass man alles selber organisiert, plant und finanziert. Seit 2018 trainieren wir im Ruderclub Baden mindestens einmal pro Woche, im Sommer auf dem Stausee, im Winter auf der Rudermaschine. Ausserdem sind wir im Ausdauer- und Krafttraining. Wöchentlich sind es gegen 15 Stunden Training. Im September folgt in England ein Kurs in Funken, Navigieren, Erste Hilfe und Seeretung. Im Sommer 2021 wollen wir in den Niederlanden eine Woche auf dem Meer trainieren. Ein 24-Stunden-Training haben wir bereits hinter uns. Zwei ruderten im Clubhaus auf der Rudermaschine und zwei ruhten oder schliefen. Alle zwei Stunden haben wir uns abgelöst. Körper und Geist müssen sich an den Ablauf gewöhnen. Ich glaube, dass es vor allem nachts hart wird.

Wie muss man sich das Boot vorstellen?

Es ist 1,5 Meter breit, 8,5 Meter lang, im Bug und Heck ist je eine Kabine für zwei Personen. Der Schwerpunkt liegt tief, damit es sich automatisch aufrichtet.

Wir beabsichtigen, einem Team, das 2019 den Atlantik durchrudert hat, das Boot abzukufen. Es wird mit einer automatischen Steueranlage ausgerüstet und hat für Notfälle eine Rettungsinsel. Um zu helfen, sind drei Jachten des Veranstalters unterwegs. Mit einem Notsignal könnten wir zudem das nächste Schiff alarmieren. In La Gomera wird das Boot kontrolliert, es darf nur eingewassert werden, wenn die Ausrüstung komplett ist und die Inspektionen bestanden sind.

«2017 startete erstmals ein Schweizer Team an der Challenge. Das wollte ich auch!»

Was wird Sie die Reise kosten?

Wir rechnen mit 175 000 Franken. Darin sind Kurse, Boot, Flug, Internetauftritt, Ausrüstung und Lebensmittel enthalten. Zur Finanzierung suchen wir Sponsoren. Diesen bieten wir Werbeflächen auf dem Boot, auf T-Shirts und bei Präsentationen oder Vorträgen nach der Reise an. Private können eine Meile finanzieren.

GEORG STOCKER (25)

ist in Wettingen aufgewachsen. Nach einer Lehre als Motorradmechaniker und der Rekrutenschule arbeitete er als Landschaftsgärtner. Nun studiert er Umweltingenieurwesen an der Fachhochschule Wädenswil. Momentan ist er 80 Kilo schwer. Weil der Körper während der Überfahrt rund 12 Kilo verlieren wird, muss er sein Startgewicht auf 90 Kilo erhöhen.

Die weiteren Ruderer: Sebastian Stocker (22), studiert Wirtschaftsingenieurwesen, Fachhochschule Nordwestschweiz; Peider Stocker (17), Maurerlehrling mit Berufsmatur, Wettingen, sowie Matthias Odermatt (20), Schreinerlehrling, Hunzenschwil. helveticwaves.com

«Durch die Krankheit hatte ich alles verloren, habe aber auch viel Neues erhalten.»



SILVIA MEIER JAUCH

Mit Social Media Tabus brechen

Silvia Meier Jauch leidet seit Jahren an einer Autoimmunkrankheit. Mit vielen Aktivitäten hat sie sich ihren Platz im Leben erkämpft und ermuntert andere Erkrankte, ebenfalls einen guten Weg zu finden. Um Erkrankte zu unterstützen, hat sie 2018 zusammen mit Roger Seger den 1500 Mitglieder zählenden Verein für Menschen mit einer Autoimmunerkrankung und Handicap (MIAH) gegründet.

Was ist die Motivation hinter Ihrer Arbeit?

Silvia Meier Jauch: Ich möchte den Menschen mit chronischen Krankheiten und Handicaps zeigen, dass sie sich nicht als unzulänglich empfinden, sondern stolz auf das sein sollen, was sie täglich in ihrem Leben leisten – und das ist viel! Wenn man frisch und jugendlich aussieht, wird einem oft nicht geglaubt, dass man krank ist. Deshalb zeige ich mich auf meinem Blog bewusst auch, wenn ich einen Rheumaschub habe.

Wie hat sich Ihre Krankheit entwickelt?

Ab 2015 litt ich zunehmend unter starken Rücken- und Gelenkschmerzen. Die Ärzte fanden keine Ursache und behandelten mich mit Antidepressiva. Erst als ich steife Finger und Entzündungen in den Gelenken bekam, wurde Psoriasis-Arthritis diagnostiziert. Durch die Krankheit verlor ich alles und wurde sehr einsam. Die IV unterstützte mich anfänglich zwar, aber mir war klar, dass ich mir langfristig nur selber helfen kann.

Wie haben Sie das gemacht?

Ich habe mit einem Vlog auf meine Situation aufmerksam gemacht und MIAH gegründet. Meine Blogs und Vlogs auf Facebook und Instagram werden beachtet, ich habe dadurch viele Kontakte und Aufträge erhalten. Ich schreibe Texte für Firmen, das geht gut von zuhause aus. Eine Firma hat mich als Social-Media-Manager angestellt. Ausserdem hatte ich schon Aufträge als

Handicap-Model. Durch die Krankheit hatte ich alles verloren, habe aber dafür auch viel Neues erhalten.

Inwiefern sind Sie im Alltag und bei Ihrer Arbeit eingeschränkt?

Ich kann fast nichts planen, da ich nie weiss, wann ein neuer Rheumaschub kommt. Eine schlechte Phase kann zwei bis drei Wochen dauern. Wegen der vielen Medikamente leide ich auch unter den Nebenwirkungen. Trotzdem mache ich, wenn immer möglich, täglich einen zwanzigminütigen Spaziergang. Wenn ich gute Tage habe, vergesse ich meine Leiden. Dann lebe ich ganz bewusst mit meiner Tochter und wir holen nach, was uns Freude bereitet.

SILVIA MEIER JAUCH (37)

ist in Wettingen aufgewachsen. Nach einer Detailhandelslehre war sie im Büro tätig. Sie ist Parlamentsmitglied in Schlieren, Botschafterin der Rheumaliga Schweiz, Beldona Brand Ambassadorin als erstes Handicap-Model und Mutter einer 8-jährigen Tochter. [Facebook.com/MiahSchlieren](https://www.facebook.com/MiahSchlieren)

MONA SORCELLI

Vernetzung als Passion

Sie ist Webdesignerin, Online-Marketing-Managerin, Software-Testerin, Podcasterin, Bloggerin und Social-Media-Beraterin: Mona Sorcelli ist in der digitalen Welt zuhause. Viele Jobs macht sie ehrenamtlich. Eines liegt ihr dabei besonders am Herzen: die Vernetzung von Menschen, Ideen und Projekten.

Sie haben 2008 Ihre eigene Firma, Sorcelli Media, gegründet und sich damit einen Traum erfüllt. Wie ist es dazu gekommen?

Mona Sorcelli: Ich konnte damals meine Festanstellung reduzieren und meine Tätigkeit als Freelancerin ausbauen. Mein Fokus lag auf der Gestaltung und Betreuung von Webseiten. Im letzten Herbst habe ich festgestellt, dass ich mich neu orientieren möchte. Ich habe

die Ausbildung zur Sprecherin bei der Speech Academy abgeschlossen und absolviere gerade den MAS Digital Marketing an der FHNW. Was nachher kommt, ist noch nicht klar, ich folge meiner Passion.

Was war der Auslöser dafür, dass Sie aus Ihrer Idee, Ihrem Traum tatsächlich etwas gemacht hast?

Im Jahr 2005 ist meine Mutter gestorben. Ihr früher Tod hat mir gezeigt, dass ich Ideen und Projekte entweder umsetzen oder sie sein lassen muss. Oft entstehen Dinge auch aus der Not heraus. Ich stelle fest, dass ich etwas brauche, oder komme vielleicht durch ein Gespräch auf eine Idee und wie ich sie umsetzen könnte.

Sie sind auf Social-Media-Kanälen sehr aktiv, oft auch auf ehrenamtlicher Basis. Mit welchem Ziel?

Mir ist das Vernetzen von Menschen wichtig. Netzwerk ist eine Währung, ohne die viele Projekte nicht zustande kommen würden. Mit ehrenamtlichen Tätigkeiten und sozialem Engagement kann ich Netzwerke aufbauen wie zum Beispiel «Digital Hub Limmattal» für Freelancer und Start-ups. Seit 2014 betreue ich den Twitter- und Instagram-Kanal für Dietikon ehrenamtlich. Aus diesen Tätigkeiten ist auch schon der eine oder andere Auftrag entstanden – zum Beispiel mein Job als Social-Media-Beraterin für Dietikon.

Sie sind eine der Gründerinnen des Dietiker Coworking-Vereins Bureau.D. Was ist die Idee dieses Vereins?

Als ich vor 10 Jahren nach Dietikon gezogen bin, wollte ich Gleichgesinnte finden. Als «Digitale» habe ich auf Twitter gesucht und einige Leute gefunden. Wir planten, ein Gemeinschaftsbüro zu gründen mit der Idee, Freelancer zusammenzubringen und Know-how zu teilen. Nicht nur «Digitale», auch ein Schulpsychologe, ein Maler und ein Gartenbauer waren dabei.

Sie haben schon sehr viele Ideen – beruflich und ehrenamtlich – in die Tat umgesetzt. Was würden Sie gerne noch realisieren?

Ich möchte mit meiner Stimme arbeiten, zum Beispiel einen Pixar-Trickfilm auf Schweizerdeutsch synchronisieren. Schon als Kind war ich von diesen Filmen begeistert. Auch alles, was man über die Stimme steuert, ist für mich ein Thema: Voice Search, Voice Marketing, Stimmunterstützung. Wichtig ist mir, meine Kreativität ausleben zu können.



«Netzwerk ist eine Währung, ohne die viele Projekte nicht zustande kommen würden.»

MONA SORCELLI (38)

ist in Rümlang geboren, hat in Dietikon die Lehre zur Geräteinformatikerin absolviert und arbeitet seit mehr als 20 Jahren im digitalen Bereich. Sie ist Präsidentin des Vereins Bureau.D, Vorstandsmitglied von Gleis 21, OK-Mitglied im Verein «Dietikon bewegt» und Helferin im Chrüzi-Kafi – alles ehrenamtlich. Seit 10 Jahren lebt sie mit ihrem Mann und ihrer Tochter in Dietikon.
digital-limmattal.ch, bureau.d.ch

TÜR AN TÜR

Katharina Barandun ist Siedlungscoachin. Sie unterstützt Bewohnerinnen und Bewohner von Siedlungen – auch im Limmattal. Und das zahlt sich aus.



Katharina Barandun packt Probleme des Zusammenlebens an. Sie hat das Projekt «Siedlungscoach» angeregt – ein Projekt der Regionale 2025.

Frau Barandun, was ist eine Siedlung?

Eine Siedlung ist zuallererst ein Ort. Dort leben Menschen und diese Menschen bilden eine Gemeinschaft. Und: Das Leben in einer Siedlung wird von klaren Vorgaben bestimmt.

Wieso zieht man in eine Siedlung?

Die Gründe hierzu sind vielfältig. Bei einer genossenschaftlichen Siedlung sind es die günstigen Mieten und das gemeinschaftliche Zusammenleben. Dann kann die Lage ausschlaggebend sein oder die Infrastruktur oder der Eintritt in eine neue Lebensphase.

Wie umschreiben Sie gute Nachbarschaft?

In einer Siedlung geht es um das «Wir». Man lebt nicht allein, sondern mit vielen anderen zusammen. Respekt und Rücksicht erhalten eine besondere Bedeutung in einer Siedlung. Gegenseitige Unterstützung ist auch wichtig. Das schafft ein gutes Wohn- und Lebensklima.

Was fordert das Zusammenleben

heraus? Ein Beispiel ist die gemeinsame Waschküche. Es braucht nur eine einzige Partei, die sich nicht an die Waschordnung hält, und der Streit ist vorprogrammiert. Oder das Aufstellen von Möbeln im Treppenhaus oder die Pflege des Sandkastens draussen im Hof. Natürlich bestehen Hausordnungen, aber diese Vorgaben einzuhalten und bei Konfliktsituationen den richtigen Ausweg zu finden, das ist eine Herausforderung fürs Zusammenleben.

Ergeben sich automatisch Konflikte?

Konflikte gibt es immer, egal, wie klein oder gross eine Siedlung ist.

Da kommen Sie ins Spiel. Ich berate die Bewohnerinnen und Bewohner, damit sie anstehende Herausforderungen als Chance nutzen können. Sie gehen in Konfliktsituationen aufeinander zu und lösen die Konflikte selbstständig. Ich leiste Hilfe zur Selbsthilfe.

Fördern Sie auch die Identifikation mit der Siedlung? Ja. Wer sich mit der Siedlung identifiziert, ist eher bereit, das Zusammenleben mit der Nachbarschaft mitzugestalten, und fühlt sich rasch daheim.

Ist das Image einer Siedlung wichtig? Natürlich. Eine Siedlung ist eingebettet in ein Quartier oder in einen Stadtteil. Reagiert man ausserhalb der Siedlungsgrenze positiv auf die Siedlung, beeinflusst das direkt die Bewohnerinnen und Bewohner. Gutes Zusammenleben hört nicht am Siedlungsrand auf.

Wann beginnt Ihre Arbeit und wann hört sie auf? Idealerweise beginnt sie schon in der Wettbewerbsphase des Neubaus. Frühe Entscheidungen der Architektur wirken sich auf das spätere Siedlungsleben aus. In der Regel begleite ich ein Neubauprojekt zwei Jahre lang. Während des Bezugs der Wohnungen fällt viel Arbeit an. In dieser Phase bin ich ein oder zwei Tage vor Ort in der Siedlung präsent. Ich bin dann Anlaufstelle für Fragen und koordiniere notwendige Massnahmen, die das Einleben gezielt fördern. Vor dieser Phase und danach bin ich punktuell für die Siedlung im Einsatz.

In einer Siedlung werden Herausforderungen des Zusammenlebens bewältigt, denen auch Städte und Regionen gegenüberstehen. Kann eine Siedlung als Vorbild dienen? In einer Siedlung zeigen sich sämtliche Probleme des Zusammenlebens, die auch im Grossen angegangen werden müssen. Lösungen, die in einer Siedlung funktionieren, kann man ins Grosse übertragen. In diesem Sinne lässt sich eine Siedlung, die gute Nachbarschaft ermöglicht, als Vorbild verstehen.

Auch als Vorbild für das Limmattal?

Ja, deshalb bin ich überzeugt: Siedlungscoaching leistet einen Beitrag für die Zukunft des Limmattals. Das ist auch der Grund, weshalb ich das Projekt «Siedlungscoach» bei der Regionale 2025 eingereicht habe. Das Projekt besitzt Leuchtturmcharakter.



REGIONALE 2025

Die Projekte der Regionale 2025 bereiten das Limmattal auf die Zukunft vor. Sie sind innovativ, modellhaft und wegweisend.

→ regionale2025.ch



«Wir sind alle sechs begeistert von unserem Bier und stehen voll und ganz dahinter.»

RAPHAEL SCHÄFER

Allerlei Güxerei

Sie sind alle in Uitikon aufgewachsen, kennen sich aus der Schule und haben im Quartier zusammen Hockey gespielt: die sechs Üdiker Braufründe. Sie sind heute in den unterschiedlichsten Berufen tätig: Assistenzarzt, Feuerwehrmann, Schreiner, Neurodiagnostiker, Betriebswissenschaftler und Restaurantmanager. Was sie verbindet, ist die Leidenschaft für Bier.

Warum ist gerade Bier Ihre gemeinsame Passion, warum nicht Wein oder Whisky?

Raphael Schäfer: Das ist eine gute Frage. Vielleicht weil es das erste alkoholische Getränk war, das wir getrunken haben. Und wir mögen es alle gern. Der gesell-

schaftliche Aspekt spielt sicher auch eine Rolle: Zusammen ein Feierabendbier geniessen oder einfach ein Bier trinken gehen, das hat etwas Gemütliches.

Was braucht ein gutes Bier?

Das ist Geschmacksache. Ein Pils hat einen herben Abgang, ein India Pale Ale wird mit viel Hopfen gebraut, sodass es im Mund geschmacklich explodiert. Unser Huus-Bier war am Anfang zu bitter. Wir haben einen anderen Hopfen verwendet und daran herumgetüftelt, jetzt schmeckt es uns.

Was war der Auslöser dafür, dass Sie aus Ihrer Idee tatsächlich etwas gemacht haben?

Für Bier interessieren wir uns schon lange. Wenn wir zusammen essen gehen, ist das Bierangebot das Erste, was wir prüfen. Vor ein paar Jahren hat uns Andi für einen Braukurs angemeldet, ohne dass wir davon gewusst haben. Der Kurs hat an einem Samstag stattgefunden, und glücklicherweise hat das Datum allen gepasst. Wir waren alle begeistert, so wurde die Idee einer eigenen Brauerei geboren. Wir gründeten den Verein Üdiker Braufründe und eröffneten 2019 unsere Güxerei.

Woher kommt der Name?

Als wir noch jünger und oft im Ausgang waren, sagten wir jeweils: «Lasst uns noch ein Güx nehmen.» Oder: «Güxemer no eis?» Und damit meinten wir natürlich ein Bier trinken.

Huus-Güx ist Ihre Hausmarke, auch Fiirabig-Güx und Chrippe-Güx gehörten zu Ihrem Sortiment. Sind weitere Sorten geplant?

Ende letzten Jahres haben wir Verschiedenes ausprobiert: ein Amber-Bier, ein India Pale Ale, ein Witbier mit Koriander und Orange, ein Stout. Das ist ein dunkles Bier, sehr lecker! Was wir definitiv ins Sortiment aufnehmen, steht noch nicht fest.

Lokale Brauereien liegen im Trend, die Bierauswahl ist gross. Warum soll man ein Güx trinken?

Wer unser Güx einmal probiert hat, trinkt es immer wieder! Wir sind alle sechs begeistert von unserem Bier und stehen voll und ganz dahinter. Es wird von Üdikern mit Üdiker Wasser und viel Leidenschaft gebraut. Auch der Ort, ein alter Kuhstall, ist etwas Besonderes. Wenn möglich, möchten wir unsere Güxerei am 13. Juni offiziell eröffnen.

DER VEREIN ÜDIKER BRAUFRÜNDE

besteht aus Raphael Schäfer, Martin Egloff, Riccardo Steffen, Roland Egloff, Andreas Bosshard und Flavio Benedetto. Sie sind zwischen 1988 und 1993 geboren. Raphael Schäfer und Flavio Benedetto leben als Einzige noch in Uitikon. Regelmässige Öffnungszeiten der Brauerei sind in Planung. guexerei.ch



VSTU / ASRAS
Postfach
8953 Dietikon

Helfen Sie uns helfen... DANKE!
Aidez-nous à aider... MERCI!
Aiutateci ad aiutare... GRACIE!

Es braucht jetzt unsere Hilfe mehr denn je!

Zusammen erleben wir eine der schwersten Krisen, gesundheitlich wie wirtschaftlich, seit dem 2 Weltkrieg.

Noch nie in den fast 20 Jahren unseres Bestehens war es so ernst wie jetzt!

Tierheime stellen sich darauf ein, dass erkrankte Tierbesitzer, oder Menschen aus Angst, ihre Haustiere vermehrt abgeben werden. Hilfe von staatlicher Seite oder der öffentlichen Hand erhalten sie nicht; zudem gehen die direkten Spendeneinnahmen aufgrund der schweizweiten Lage markant zurück. Die Aufwandkosten bleiben jedoch erhalten, werden sogar noch grösser aufgrund der zusätzlich wachsenden Anzahl der betreuten heimatlosen Tiere und der starken Abnahme von neuen Plätzen für vermittelbare Haustiere.

Unser Futter- und Materiallager ist fast leer, unsere Finanzen für den Futter- und Materialzukauf, sind praktisch aufgebraucht. **Die Lage ist sehr ernst;** deshalb bitten wir Sie um eine materielle oder finanzielle Zuwendung damit wir unsere Hilfeleistungen auch in diesem Jahr, oder gerade in diesem schweren Jahr, Tierheimen in der ganzen Schweiz weiterhin zukommen lassen können.

Marco Kälin - Präsident VSTU-Dietikon

Jede noch so geringe Zuwendung, materieller oder finanzieller Art, nehmen wir mit sehr grossem Dank an.

Ein Beitrag von Fr. 30.-, Fr. 50.-, Fr. 100.- oder nach Gutdünken hilft wirklich und kommt in Schweizer Tierheimen an.

Spendenkonto: Vereinigung Schweizer Tierheim Unterstützung VSTU - Lerzenstrasse 21. - 8953 Dietikon

IBAN: CH45 0844 0257 1905 6200 3 - Konto: 40-008888-1 - Bank Clear AG - 4002 Basel

www.vstu.ch - E-Mail: info@vstu.ch

Danke! Merci! Grazie!



TOYOTA

Toyota
Professional

Der neue Toyota PROACE CITY



Der Lieferwagen für Ihre Bedürfnisse.

Jetzt mit zusätzlich CHF 1000.- Lagerprämie!*



*Empf. Brutto-Verkaufspreis, inkl. MwSt., Proace City Profi Medium, 1,2 Benzin, 81 kW, CHF 19'677.-, abzgl. Flottenrabatt (18%) von CHF 3'542.- = CHF 16'135.- und abzgl. Lagerwagenprämie CHF 1'000.- = CHF 15'135.-
Ø Verbr. 7,7 l/100 km, CO₂ 174 g/km. Abgebildetes Modell: Empf. Brutto-Verkaufspreis, inkl. MwSt., Proace City Active Medium, 1,2 Benzin, 81 kW, CHF 24'340.-, abzgl. Flottenrabatt (18%) von 4'381.- = CHF 19'959.- und abzgl. Lagerwagenprämie CHF 1'000.- = 18'959.-, Ø Verbr. 7,7 l/100 km, CO₂ 174 g/km. (Nur gültig für Firmenkunden in der Schweiz und dem Fürstentum Liechtenstein. Nicht kumulierbar mit weiteren Cash-Prämien). Die Verkaufsfaktionen sind gültig für Vertragsabschlüsse mit Inverkehrsetzung vom 1. Mai 2020 bis 30. Juni 2020 oder bis auf Widerruf. Abbildung zeigt aufpreispflichtige Optionen.



Emil Frey Schlieren
Zürcherstrasse 94
8952 Schlieren

Klosterrüti Garage
Klosterrütistrasse 17
5432 Neuenhof

Garage Attilio Di Lascia
Studacherstrasse 15
5416 Kirchdorf

«Ich war schon immer gerne als Unternehmerin und Arbeitgeberin unterwegs.»



SARAH HELDNER-ANGELSBERGER

Tanzen als Berufung

Tanz-Fabriken in Bremgarten, Urdorf, Lenzburg und Winterthur nennt Sarah Heldner-Angelsberger bis anhin ihr Eigen. Rund 50 Mitarbeitende gehören zu ihrem Team. Mit dem neuen Standort in Spreitenbach hat die passionierte Tänzerin im März 2020 ihre fünfte Tanz-Fabrik eröffnet.

Wie haben Sie Ihre Passion fürs Tanzen entdeckt?

Sarah Heldner-Angelsberger: Am Anfang stand der Eiskunstlauf. Ich trainierte viel auf der Eisbahn Urdorf und nahm an nationalen und internationalen Meisterschaften teil. Dann wollte ich meine zweite Leidenschaft, das Tanzen, weitergeben und als Ausbilderin tätig sein.

Lernt man alle Tanzstile in der Tanz-Fabrik, und welche Ziele haben die Kursteilnehmenden?

Wir sind auf Urban-Dance, Hip-Hop, Street- und Breakdance spezialisiert. Wir setzen auf Professionalität und engagieren uns mit viel Enthusiasmus für die Arbeit mit Kindern und Jugend-

lichen. Für unsere Schülerinnen und Schüler ist das Tanzen meist ein Hobby – für unsere Lehrerinnen und Lehrer ist es Berufung. Alle unsere Tanzlehrerinnen und Tanzlehrer verfügen ja über eine professionelle Ausbildung oder waren Profi-Tänzer respektive -Breakdancer.

Sie führen als Inhaberin der Tanz-Fabriken das Geschäft. Unterrichten Sie auch selbst?

Ja, ich unterrichte auch selbst, es ist meine Leidenschaft. Ich habe das Tanzen von der Pike auf gelernt, bin ausgebildete Jazztanzlehrerin und bilde mich unter anderem stetig als Jugend- und Sport-Leiterin und Coach weiter. Ich kümmere mich aber hauptsächlich um das Management und die Geschäftsführung der Tanz-Fabrik.

Wann haben Sie die erste Tanz-Fabrik ins Leben gerufen, und was hat Sie zu diesem Schritt beflügelt?

Ich war schon immer gerne als Unternehmerin und Arbeitgeberin unterwegs.

Das war schon 2006 so, als ich meine Idee in die Realität umsetzte und das erste Tanzstudio in Urdorf eröffnete. Unsere Passion fürs Tanzen war in den letzten 14 Jahren bis heute immer spürbar. Diese Leidenschaft wollen wir jungen Tanzbegeisterten weitergeben, deshalb investieren wir vor allem im Bereich der Nachwuchs- und Jugendförderung viel Energie.

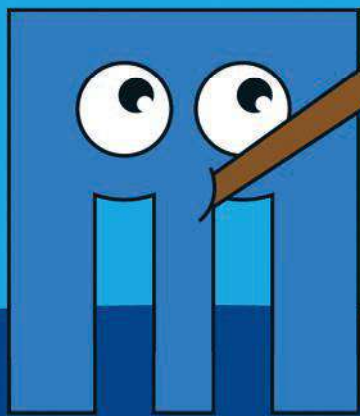
Sind fünf Tanzstudios genug?

Als Unternehmerin, Tanzlehrerin und engagierte Mutter führe ich ein sehr ausgefülltes Leben. Doch wer weiss, vielleicht bietet sich in naher Zukunft ein weiterer super Standort für eine Tanz-Fabrik an, wo ich nicht Nein sagen kann.

SARAH HELDNER-ANGELSBERGER (38) ist in Urdorf aufgewachsen. Als aktive Eiskunstläuferin begeisterte sie sich schon früh fürs Tanzen und gründete 2006 die erste Tanz-Fabrik. Sie hat sich in verschiedenen Tanzstilen, als Ausbilderin und als Marketing- und Kommunikationsplanerin weitergebildet. 2016 gründete sie ihre Entertainmentagentur yourDANCE und ist Inhaberin der Tanz-Fabriken in Urdorf, Bremgarten, Winterthur, Lenzburg und Spreitenbach. tanz-fabrik.ch

WIR MÖCHTEN ALLEN HELD*INNEN DES ALLTAGS DANKE SAGEN!

Mit dem Bastelbogen schenken wir ihnen für ein paar Minuten unsere Gedanken. Wie haben dir die Heldinnen und Helden des Alltags in den letzten Wochen geholfen und wie kannst du ihnen etwas zurückgeben?



Anzeige

Bastelbogen
Download



Feine Partnerin für digitale Content-Strategien und Websites für KMU. Seit 2014 auch für die Limmatstadt.
www.feinheit.ch

«Ich wollte eben immer schon etwas Spezielles machen.»



JOSIANE SCHÖNI

Ein Faible für Süsses

Wem bei diesem Anblick nicht das Wasser im Munde zusammenläuft, dem ist nicht zu helfen. Kurzum: Das Atelier Création Sucrée im Oederlin-Areal bei Baden ist nur für Menschen, die für französische Patisserie, Torten, Pralinen und Macarons entflammen. Und zwar nicht nur, weil diese gut munden, sondern weil sie auch wunderbar aussehen. Schöpferin dieser Köstlichkeiten ist Josiane Schöni, die sogleich verrät: «Ich war schon als Kind an Süssem interessiert.»

Früh an Süssem interessiert: Haben Sie demnach Ihr Ziel, Patisserie-Meisterin zu werden, auf direktem Weg verfolgt?

Josiane Schöni: Keineswegs. Ich habe zuerst eine Kochlehre absolviert. Danach habe ich mich in einem Bürojob versucht, habe aber gemerkt, dass dies nicht das Richtige für mich ist. Deshalb habe ich mich 2016 nach London aufgemacht.

Ausgerechnet. Diese Stadt hat nicht gerade den Ruf einer kulinarischen Hochburg.

Das hat sich mittlerweile geändert. In London ist die renommierte Schule Le Cordon Bleu beheimatet.

Ich schaue kurz nach: Sie befindet sich in der Nähe zum British Museum – eine feine Adresse.

Ja. Ich wollte in dieser Schule, wo französische Dozenten lehren, die Kunst grosser französischer Patisserie lernen.

Obwohl es in der Schweiz wunderbare Süssigkeiten gibt.

Gar keine Frage. Aber ich wollte eben immer schon etwas Spezielles machen. In London blieb ich jedenfalls ein halbes Jahr, machte das Diplôme de Pâtisserie und kam danach in die Schweiz zurück.

Wo Sie sich sogleich ins Abenteuer eines eigenen Ateliers stürzten?

Nein. Ich habe erst einmal meinen alten Bürojob ausgeübt. Das verschaffte mir Zeit, mir Gedanken über eine Selbstständigkeit zu machen. Im März 2018 wagte ich dann den Schritt. Ich fand einen Raum im Oederlin-Areal. Seither wirke ich hier und freue mich, wie gut sich das Ganze entwickelt.

Kreieren Sie immer wieder neue Produkte?

Ja, beispielsweise das Josiane-Stängeli, ein saisonales Herbst-Produkt, das Zutaten wie Zwetschgen, Karamell und geröstete Haselnüsse enthält. Derzeit tüftle ich auch an einer veganen Linie.

Sie sind permanent von Süssem umgeben. Sind Sie da nicht dauernd am Naschen?

Überhaupt nicht. Seit ich in meinem Atelier bin, esse ich sogar weniger.

Wie das?

Mit der Zeit wird man heikler und wählerischer. Man achtet vermehrt auf die Qualität der Zutaten, die man für Patisserie und Pralinen verwendet. Man isst Süssigkeiten also nicht einfach so. Aber keine Bange: Ich liebe und geniesse nach wie vor Süsses.

JOSIANE SCHÖNI (33)

Die Gründerin von Création Sucrée ist in Wettingen aufgewachsen und lebt heute in Dättwil. Vor zwei Jahren hat sie im Oederlin-Areal in Rieden bei Baden ihr Atelier eröffnet. Dort stellt sie süsse Köstlichkeiten her. creationsucree.ch



Über viele Brücken kannst du gehen ...

Die Übergänge über die Limmat vernetzen unsere Quartiere und sind Zeugen der Entwicklung des Tals. Umso mehr lohnt sich ein genauer Blick auf die Bauwerke.

Text und Fotos *Thomas Pfann*

Schon immer bildeten Brücken wichtige Verbindungen innerhalb von Städten, zwischen Gemeinden und Regionen oder auch Kantonen und Ländern. Die Übergänge brachten nicht nur Menschen und Waren zusammen, die spülten auch oft Geld in die Säckel der Obrigkeit, die für die Passage einen Obolus forderten, zum Beispiel mit der Zollstation bei der Badener Holzbrücke. Nicht Geld, aber Macht und Einfluss brachte der temporäre Übergang aus Pontons zwischen Dietikon und Unterengstringen der

übersetzenden Französischen Armee, die die Russen bei der Zweiten Schlacht von Zürich 1799 besiegte.

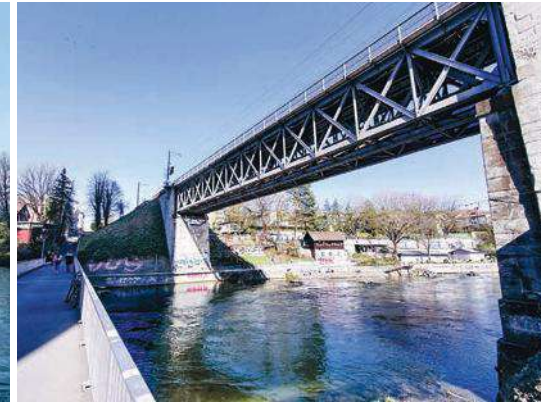
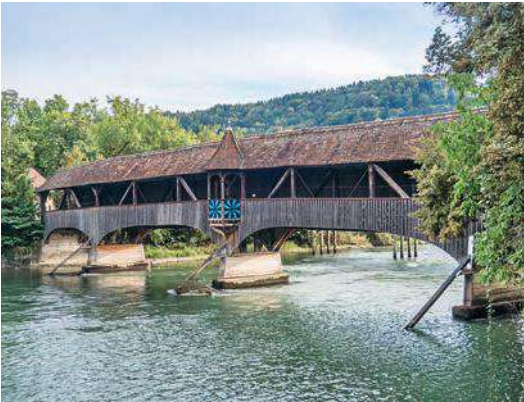
Betreten verboten

Aber zurück ins Hier und Jetzt. Auf welcher Flussseite in Turgi stünde man, würde man bei der Zürcher Quaibrücke Bellevue-seitig beginnen und konsequent jeden der mehr als 60 Flussübergänge benutzen? Rein rechnerisch wäre es ja einfach: Jede ungerade Zahl führt von der rechten Flussseite an die linke, jede gerade auf die rechte. Aber es sind eben nicht alle Limmatübergänge zum

Überqueren durch Menschen gedacht – zumindest nicht zu Fuss, mit dem Fahrrad oder mit dem Auto. Einige sind reine Eisenbahnbrücken, andere haben wiederum einen technischen Zweck. Sie überbrücken zwar den Fluss, zum Beispiel als Wehr, aber kein Weg führt am anderen Ufer weiter. Es gibt sogar solche, bei deren Überquerung eine Strafe droht: zum Beispiel die stillgelegte Eisenbahnbrücke der Kieswerke Hardwald zwischen Dietikon und Schlieren. Es wird jedem Unberechtigten das Betreten der Brücke bei einer Polizeibusse bis zu 50 Franken strengstens untersagt.

Mit dem Zug über die Limmat

Eine andere Brücke ganz in der Nähe spielte zu Zeiten der ersten Limmattal-Strassenbahn (LSB) vor rund hundert Jahren eine wesentliche Rolle. Die LSB-Brücke trug das «Lisbethli» unweit der heutigen Weingerstrasse-Brücke über die Limmat. Eine Weile nach der Betriebseinstellung der LSB 1930 wurde die Brücke abgebrochen.



Holzbrücke Ennetturqi Die vom Badener Baumeister Johann Biland erstellte Holzbrücke wird im nächsten Jahr stolze 100 Jahre alt.

Weiningerstrasse-Brücke Ganz in der Nähe befand sich in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts der Übergang für die Limmattal-Strassenbahn.

Wipkinger Viadukt Ende des 19. Jahrhunderts gehörte das Wipkinger Viadukt mit dem Lettenviadukt zu den längsten Brückenbauwerken der Schweiz.

Rekorde aufgestellt hat dafür die Schweizerische Nordostbahn (NOB) Ende des 19. Jahrhunderts mit dem Ausersihler Viadukt im Industriequartier Zürich: Zum einen war diese Brücke, die hauptsächlich über städtischen Boden und nur kurz über die Limmat führt, mit 834 Metern Länge damals das längste Brückenbauwerk der Schweiz. Und zum anderen dauerte die Bauzeit nur rekordverdächtige dreieinhalb Jahre. Interessant ist hier die Verzweigung der Brücke in das Letten- und Wipkinger Viadukt.

Und wenn wir schon bei den Gleisübergängen sind, wagen wir den Sprung in den Kanton Aargau und begutachten die Wettinger Eisenbahnbrücke. Ein erstes Projekt wurde 1860 ebenfalls

von der NOB realisiert, eine 133 Meter lange und 33 Meter über Limmatwasser befindliche Stahlkonstruktion auf zwei Pfeilern. Das Mauerwerk, das die Widerlager stützt, bestand aus Granit. Das Material trägt auch die heutige, neue und längere Brücke.

Gwagglig und schief

Eindrücklich ist bei allen Limmattaler Brücken: Keine gleicht der anderen. Und manch eine ist ein bisschen kurios: zum Beispiel die Gwagglibrugg zwischen der Wettinger Klosterhalbinsel und dem Gebiet Klostersrüti. Sie ist eine der ältesten heute noch erhaltenen Drahtseilbrücken der Schweiz. 1863 gab Johann Wild den Bau der Hängebrücke in Auftrag. Überquert man sie im

Gleichschritt, gerät sie in Schwingung. Apropos Hängebrücke: Eine solche befindet sich auch bei Höngg in Zürich. Die Spannweite der Werdhölzli-Hängebrücke beträgt 90 Meter, auf der unteren Seite der Brücke sind mehrere Leitungen, unter anderem Abwasserrohre, angebracht.

Bei der Schiefen Brücke in Ennetbaden wiederum stand zuerst etwas Zank ins Haus, weil die Ennetbadener das Fehlen eines festen Flussübergangs nach Baden und in die Bäder beklagten. 1817 wandten sich verschiedene Badewirte an die Aargauer Kantonsregierung und forderten den Bau einer gedeckten Holzbrücke. Der Badener Stadtrat war aber alles andere als erfreut, weil er ausser vor gelassen wurde, und realisierte nur einen kleinen Fussgängersteg. Erst 1874 konnte die Schiefe Brücke mit einer Neigung von 7,5 Prozent, finanziert vom Kanton Aargau und den Gemeinden Baden, Ennetbaden, Obersiggenthal und Untersiggenthal, dem Verkehr übergeben werden. Seit 2006 ist sie für Autos und Lastwagen gesperrt.

Spektakulär und berühmt

Eine aussergewöhnliche Begebenheit kann auch die Badener Hochbrücke vorweisen. Sie wurde 1926 eröffnet und ist eine der weitest gespannten Brücken der frühen Eisenbetonära. 1927 soll es der Badener Fotograf und Militärpilot mit einem Kleinflugzeug gewagt haben, durch den mittleren, grossen Brückenbogen einen doppelten Looping zu fliegen!

Foto Brücke Ennetturqi: zvg



Werdhölzli-Brücke

(S.26)

90 Meter Spannweite und 12 Meter hohe Pylonen machen die Hängebrücke zu einem eindrucksvollen Fussgängersteg.

Quaibrücke

Die erste Zürcher Brücke über die Limmat wurde 1884 fertiggestellt und verbindet Bellevue und Bürkliplatz.

Verkauf Eigenheim: dank regionalen Marktkenntnissen stets einen Schritt voraus.

Es gibt viele Gründe für den Verkauf einer Immobilie: Manchmal ist ein Haus mit Umschwung plötzlich zu gross, um in Schuss gehalten zu werden. Oder – etwa bei Familienzuwachs – reicht der Platz in der Wohnung nicht mehr aus.

Die Immobilienprofis der Markstein unterstützen Sie engagiert und kompetent bei der Vermarktung Ihrer Immobilie.

Unser Angebot

- Verkauf von bestehenden Eigentumswohnungen, Einfamilien-, Reihen- und Terrassenhäusern
- Verkauf und Erstvermietung von Neubauprojekten
- Verkauf von Mehrfamilienhäusern
- Verkauf von Bauland
- Begleitung und Beratung im gesamten Verkaufsprozess

Gemeinsam zum Verkaufserfolg

Beginnend mit der Beurteilung des Immobilienwertes sowie der Marktsituation und Verkaufschancen, stehen wir Ihnen während des gesamten Verkaufsprozesses zur Seite, initiieren die geeigneten Marketingmassnahmen und führen die Verhandlungen bis zum erfolgreichen Verkaufsabschluss.

Käufer und Verkäufer haben in einem Immobiliengeschäft unterschiedliche Interessen. Deshalb legen beide Seiten grossen Wert darauf, dass alles seine Richtigkeit hat, vom Preis über die Vertragsmodalitäten bis hin zur Abwicklung des Geschäfts. Gefragt sind in diesem Moment Fachleute, die das Interesse ihres Kunden ehrlich, offen und verantwortungsvoll wahrnehmen.

Vertrauen ist gut, geprüft ist besser: Markstein ist ein zertifizierter Immobilienspezialist der Schweizerischen Maklerkammer.



Baden: Haselstrasse 16



Zürich: Bellerivestrasse 55

Sind Sie auf der Suche nach einem Eigenheim?

Verschaffen Sie sich einen Überblick über unsere vielseitigen Verkaufsangebote in den Kantonen Aargau und Zürich.

Unter www.markstein.ch/angebote finden Sie verschiedene Wohnungen und Häuser, die zum Kauf oder zur Erstvermietung ausgeschrieben sind.

Gerne beantworten wir Ihre Fragen zum Kauf von Wohneigentum und unterstützen Sie bei Bedarf auch gerne beim Verkauf Ihres aktuellen Eigenheims.

Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme.



Markstein AG
Haselstrasse 16
5401 Baden
056 203 50 50
baden@markstein.ch

Markstein AG Zürich
Bellerivestrasse 55
8034 Zürich
043 810 90 10
zuerich@markstein.ch

www.markstein.ch



Lettenviadukt Die Bauarbeiten zum Brückenprojekt, in dem auch das Letten- und Wipkinger Viadukt realisiert wurden, dauerten von 1891 bis 1894.

Gwagglibrugg Überquert man die Gwagglibrugg forschen Schrittes, gerät sie in Schwingung – auch nach der Sanierung von 1982.

A1/A3 Wettingen Die Autobahnbrücke bei Wettingen-Neuenhof ist eine der am stärksten befahrenen Brücken im Limmattal.

› In einigen Fällen sind auch Berühmtheiten für die Namensgebung von Brücken verantwortlich: In Zürich ist es der Ampèresteg, der die Quartiere Wipkingen und Zürich-West verbindet – benannt nach dem französischen Mathematiker und Physiker André-Marie Ampère. Und bei dem Baden und Ennetbaden verbindenden Merciersteg stand der Genfer Bademasseur und Geschichtsforscher Henri Mercier Pate.

Historisch und modern

Der grösste bautechnische Unterschied liegt wohl zwischen den drei filigranen historischen Holzbrücken und den eher pragmatisch erstellten Autobahnbrücken aus Beton über die Limmat. Von Letzteren gibt es fünf. Sie transportieren den Verkehr auf den Nationalstrassen A1, A3 und A4 über den Fluss. Die Autobahnbrücke bei Wettingen-Neuenhof ist übrigens mit rund 250 Metern die längste von ihnen.

Die Holzbrücken befinden sich alle im Kanton Aargau: Die gedeckte Holzbrücke zwischen Wettingen und Neuenhof wurde 1818 erbaut, um die Klosterhalbinsel von Wettingen mit Neuenhof über die Limmat zu verbinden. Autos führen bis 1970 darüber, seit 1971 steht die Brücke unter Denkmalschutz.

Denkmalgeschützt ist natürlich auch die Badener Holzbrücke. Sie ist 39 Meter lang und führt von der linksufrigen Altstadt zum Landvogteischloss am rechten Ufer. Erstmals erwähnt 1242, stammt die heutige Version aus dem Jahr 1810 und wird geschützt vom Brücken-

Eindrücklich ist bei allen Limmattaler Brücken: Keine gleicht der anderen.

heiligen Nepomuk. Allerdings schaut eine Kopie auf das Bauwerk hinunter. Das Original befindet sich im Landvogteischloss. Und in Enneturgi beschlossen die Brüder Heinrich junior und Rudolf Bebié 1845, die Fähre über die Limmat durch eine Holzbrücke zu ersetzen. 1919 war dieser hölzerne Flussübergang so baufällig, dass ihn der Regierungsrat für den Fahrverkehr sperrte. 1921 erstellte der Badener Baumeister

Johann Biland eine neue Holzbrücke. 2021 wird sie also stolze 100 Jahre alt.

Jetzt sind wir mit einigem Vor und Zurück über die Limmattaler Brücken im Wasserschloss bei Turgi angekommen. Auf welcher Seite der Limmat stehen wir jetzt? Das spielt keine Rolle, denn an beiden Ufern der Limmat ist es schön, ruhig, hektisch oder alles zugleich – eine Limmattaler Brückentour lohnt sich auf jeden Fall!

Holzbrücke Baden

Erstmals erwähnt wurde ein historischer Limmatübergang in der Badener Altstadt 1242. Die heutige Brücke stammt aus dem Jahr 1810.



Mehr als ein Büro

In Spreitenbach entsteht der grösste Coworking Space der Schweiz. Initiant Roger Krieg spricht über die Besonderheiten dieser Arbeitsform.

Text Ursula Huber



Inspiration, eine entspannte Atmosphäre und flexible Mietkosten verspricht auch der Coworking Space von Office Lab im Trafo Baden.

In den letzten Wochen hat sich der Arbeitsalltag der Menschen durch die Corona-Pandemie drastisch verändert. Wer konnte, vermied das Pendeln zum Arbeitsort und arbeitete zuhause. Sitzungen wurden durch Videokonferenzen ersetzt, um Kontakte und damit Ansteckungen zu vermeiden. Wem die Decke zuhause auf den Kopf fiel oder wem die technische Infrastruktur für gewisse Arbeiten fehlte, der hat an verschiedenen Orten in der Region eine Ausweichmöglichkeit – in einem Coworking Space. Der Begriff steht für Arbeitsplätze und Infrastruktur – Netzwerk, Beamer, Sitzungsräume –, die zeitlich befristet und flexibel nutzbar zur Verfügung stehen.

Der grösste Coworking-Anbieter in der Schweiz ist die Office Lab AG. «Sitzungszimmer haben wir in den letzten Wochen natürlich nicht vermietet, sonst waren unsere Arbeitsplätze aber zugänglich für unsere Mitglieder. Wir

haben nur die Anzahl der Personen beschränkt», erklärt CEO Roger Krieg. Um die Mitarbeitenden zu schützen, würden Unternehmen ihre Teams aufteilen und dafür zusätzliche Arbeitsplätze benötigen. Auch dafür eigne sich ein Coworking Space.

Roger Krieg, Sie werben mit dem Motto «More than an office». Was heisst das konkret?

Roger Krieg: Wir wollen die verschiedenen Standorte nach Möglichkeit themenspezifisch besetzen. In Baden zum Beispiel sind Energie, ICT und Hightech ein Thema. Wir begrüssen es, wenn unsere Mieter – seien es Start-ups, Freelancer, Kreative, Projektteams, KMU oder Grossunternehmungen – in diesem Bereich tätig sind. Wir organisieren Veranstaltungen zum Thema und suchen interessante Partner. Zudem steht bei uns der Community-Gedanke im Zentrum.

Argumente für Coworking sind auch die Gemeinschaft und der Austausch. Funktioniert das, oder entsteht eher Konkurrenz?

Konkurrenz gibt es keine. Mit der Digitalisierung ist die Arbeitswelt ohnehin offener geworden. Im Coworking Space ist es möglich, das berufliche und persönliche Netzwerk zu erweitern. Man kann Meinungen einholen, in eine andere Branche eintauchen, diskutieren. Das ist auf jeden Fall eine Bereicherung und stärkt die Innovationskraft.

Gibt es auch Nachteile?

In einem Coworking Space können Unternehmen ihre Corporate Identity im gemeinsamen Bereich nicht anbringen. Damit ist die Entwicklung einer Identität nach innen und aussen eingeschränkt. Mit unserem Team-Office-Angebot wirken wir diesem Effekt entgegen.

Mitte Mai eröffnen Sie den grössten Coworking Space der Schweiz in Spreitenbach. Warum gerade an diesem Standort?

Weil es hier pulsiert! Die Limmattalbahn wird direkt vors Gebäude fahren, rundherum entsteht Neues. Heute sieht es hier noch nach Industriegebiet aus, aber es wird sich rasant zu einem neuen Stadtteil entwickeln. Einkaufsmöglichkeiten, Kino und Gastro-Angebote sind in unmittelbarer Nähe. Das ist attraktiv. Zudem bietet das ehemalige Interio-Gebäude noch ein Extraplus: Aussenräume zwischen den Büroflächen. •

50 JAHRE JUNG. UND AUCH CORONA MACHT UNS NICHT ALT.

150 SHOPS &
RESTAURANTS
FREUEN SICH
WIEDER AUF
SIE!

 SHOPPI TIVOLI

MEINE WELT, WIE SIE MIR GEFÄLLT.

HIER AKTUELLE ÖFFNUNGSZEITEN CHECKEN: [SHOPPITIVOLI.CH](https://shoppitivoli.ch)

50
JAHRE


Wir sind auch in schwierigen Zeiten für Sie da!
#gemeinsamregional

Kultur
Genuss **Linde**
Weiningen 

garage
fischer_{ag}

PAPE
Werbe AG

rgp
rgp architekten sia ag
mellingerstrasse 20
5400 baden
056 204 34 34
mail@rgp.ch
www.rgp.ch

Limeco 
Das Regiowerk fürs Limmattal

outsec
Aber sicher.



print-medien **publishing services** **digitale medien** **produktionsleistungen**

VOGT-SCHILD/DRUCK
print- & publishing-services

publish creative.
print different.

www.vsdruk.ch
Ein Unternehmen der **ch media**



16 WETTINGER WINZER*INNEN BRECHEN AUF IN EINE NEUE ÄRA!

INFO & SHOP
WWW.WEINSTERN-WETTINGEN.CH



WEINSTERN
WETTINGEN

Rebbergstrasse 32, 5430 Wettingen
E-Mail: info@weinstern-wettingen.ch
www.weinstern-wettingen.ch

16 WETTINGER WINZER*INNEN BRECHEN AUF IN EINE NEUE ÄRA!

INFO & SHOP
WWW.WEINSTERN-WETTINGEN.CH

W*
WEINSTERN
WETTINGEN

Rebbergstrasse 32, 5430 Wettingen
E-Mail: info@weinstern-wettingen.ch
www.weinstern-wettingen.ch

Badetuch mit Geschichte

Das neue Badener Thermalbad ist noch in der Entstehung, das passende Badetuch gibt es bereits: «Badekultur in & ennet Baden». Idee und Design stammen von der Kommunikationsdesignerin Doris Oberneder. «Das Badetuch ist eine Reminiscenz an die römische Badekultur in Baden und soll dem historischen Erbe der Region gerecht werden», erklärt Doris Oberneder. Das blau-weiße Muster erinnert an das Mosaik der alten Bäder, die auf dem Badetuch abgebildete Frauenfigur stellt die Venus von Milo dar. Das Badetuch wird im Slow-Weaving-Verfahren verarbeitet. Das macht es formbeständig und saugfähig – ideal nach einem ausgiebigen Bad.



Hier erhältlich

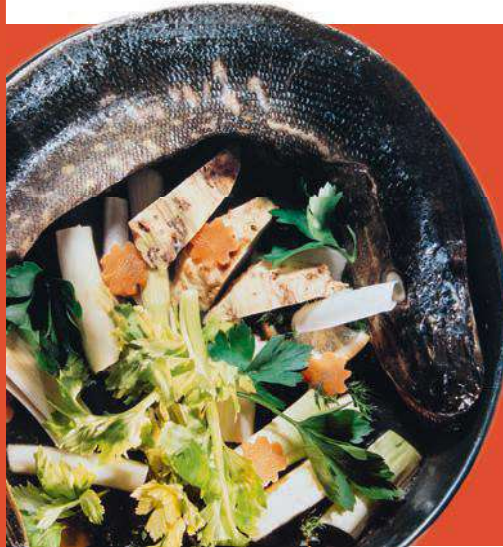
Onlineshop

badekultur-in-und-ennet-baden.ch

Verkaufsstellen in Baden

Sprungbrett, Atrium Hotel
Blume, Tourismusbüro,
il savun

Mit einer Prise Limmattstadt



Auszug aus einer kulinarischen Reise durch die Spezialitäten-Vielfalt der Region.

Text Ursula Huber

Lebendiger Fluss Dank ihres sauberen Wassers lebt in der Limmat eine grosse Fischvielfalt. Entsprechend beliebt sind hier Gerichte mit Hecht, Bachforelle und Co.

Agnes Amberg (1936–1991) hatte 18 Gault-Millau-Punkte und galt als beste Köchin der Schweiz. Für das «Limmattaler Tagblatt» probierte sie einst Rezepte mit Spezialitäten aus dem Limmattal aus. Daraus ist das Kochbuch «Köstliches Limmattal» entstanden, welches das «Limmattaler Tagblatt» in einer limitierten Auflage von 3000 Stück für Abonnenten gedruckt hat. «36 km» stellt hier eines von zwölf Rezepten vor. En Guete!

Hecht aus Unterengstringen an weisser Buttersauce – die Zutaten

20 g Butter
½ Zwiebel
100 g Rüeбли, in groben Scheiben
100 g Sellerie, in groben Scheiben
Thymianzweig
3,5 dl trockener Weisswein
1,5 dl Wasser oder Fischfond
½ TL schwarze Pfefferkörner, zerdrückt
1 Hecht mit Kopf (ca. 900 g), ausgenommen und geschuppt
100 g Schalotten, gehackt
1 dl Kräuteresig
Pfeffer aus der Mühle, Salz
100 g Tafelbutter

Zubereitung

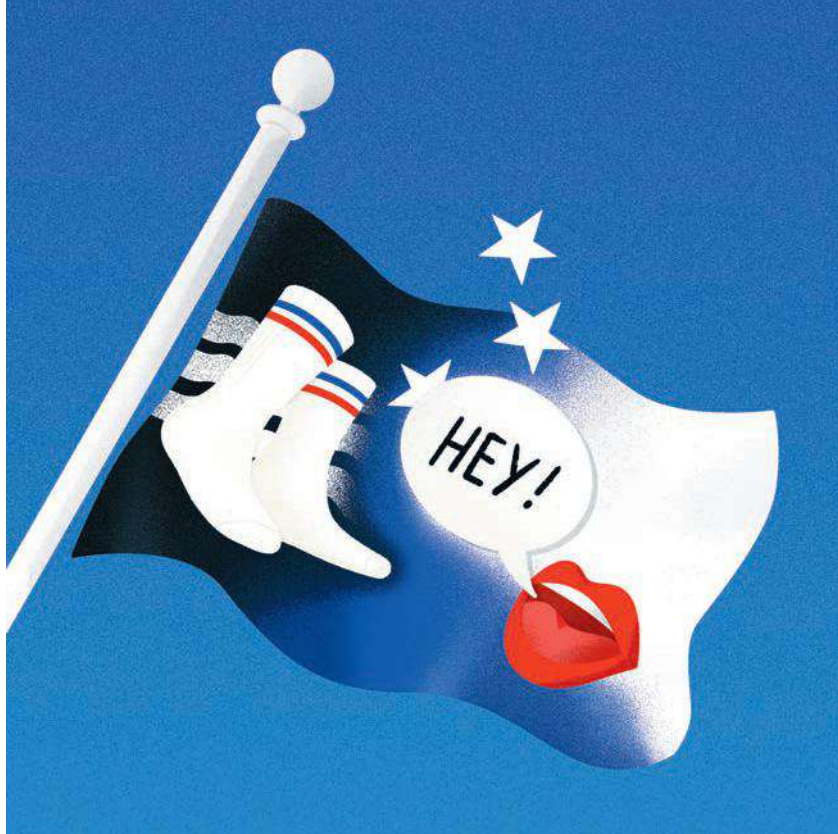
10 g Butter erhitzen, Zwiebel, Rüeбли, Sellerie und Thymian begeben, kurz mitdämpfen. Mit 1 dl Weisswein ablöschen, Wasser oder Fond zufügen, mit Pfefferkörnern und Salz würzen. Alles zusammen aufkochen, auf Backblech verteilen.

Den Hecht auch innen würzen, auf Backblech legen und während 15 Minuten im 200 Grad C heissen Backofen ziehen lassen. Dann den Fisch aus der Brühe nehmen und auf einer vorgewärmten Platte anrichten, mit Folie zudecken.

Restliche Butter erhitzen, die Schalotten darin andämpfen. Essig hinzufügen und mit restlichem Weisswein ablöschen. Mit Pfeffer und Salz würzen. Alles fast vollständig einkochen lassen, abkühlen.

1 dl Fischsud vom Backblech nehmen. Gut rühren, alles durch ein feines Sieb passieren. Die Flüssigkeit mit der Butter heiss ausschwenken. Den Hecht häuten und mit der Buttersauce überziehen, den Rest separat dazu servieren.

Grosse Schnurre und weisse Socken



Der Limmattaler Röstigraben brachte schon Napoleon Bonaparte fast zur Verzweiflung.

Text Thomas Pfann Illustration Corina Vögele

Auch wenn wir es zwischen Zürich und Baden nicht immer gerne wahrhaben wollen: Der Franzos hat zu einem geregelten Mass unsere Geschichte bestimmt. Vor allem einer war während Jahren damit beschäftigt, sich um die Schweizer im Allgemeinen und die Limmattalerinnen und Limmattaler im Speziellen zu kümmern. Ganz glücklich war Napoleon Bonaparte mit der Landesbevölkerung anscheinend nicht, wie eine Bemerkung in seinen Aufzeichnungen beweist: «Die heutigen Schweizer sind nicht mehr die des 15. Jahrhunderts. Sie

sind nur stolz, wenn man sie liebkoset, und demüthig und kriechend, wenn man ihnen zeigt, dass man sie nicht braucht.»

Den ganzen Aktionsradius des französischen Herrschers im Schweizerland aufzuzeigen, wär nun zu viel verlangt. Bleiben wir in der Region und fokussieren uns aufs Limmattal um 1803. Genauer genommen begann die Sache schon ein Jahr zuvor, als sich Dietikon und Bergdietikon mit einem dringenden Schreiben an den Zürcher Regierungsrat wandten. Man muss wissen, dass die beiden Gemeinden damals zum Kanton Ba-

den gehörten. Aber dort wollten sie nicht bleiben: «So wünschen wir beide Gemeinden einmütig zusammen (...) an den Canton Zürich angeschlossen zu werden», lautet die Forderung der Dörflein. Die Gründe: «Beinahe alle unsere Grundstücke sind wir auf Zürich zu verzinsen pflichtig und nur von daher können wir auf unseren Grundstücken Gulden entleihen, auch unser Erwerbsstand hängt beinahe gänzlich von daher ab, sowohl auch andere Hilfsquellen wir jederzeit dem geliebten Zürich verdanken...» Der schnöde Mammon also.

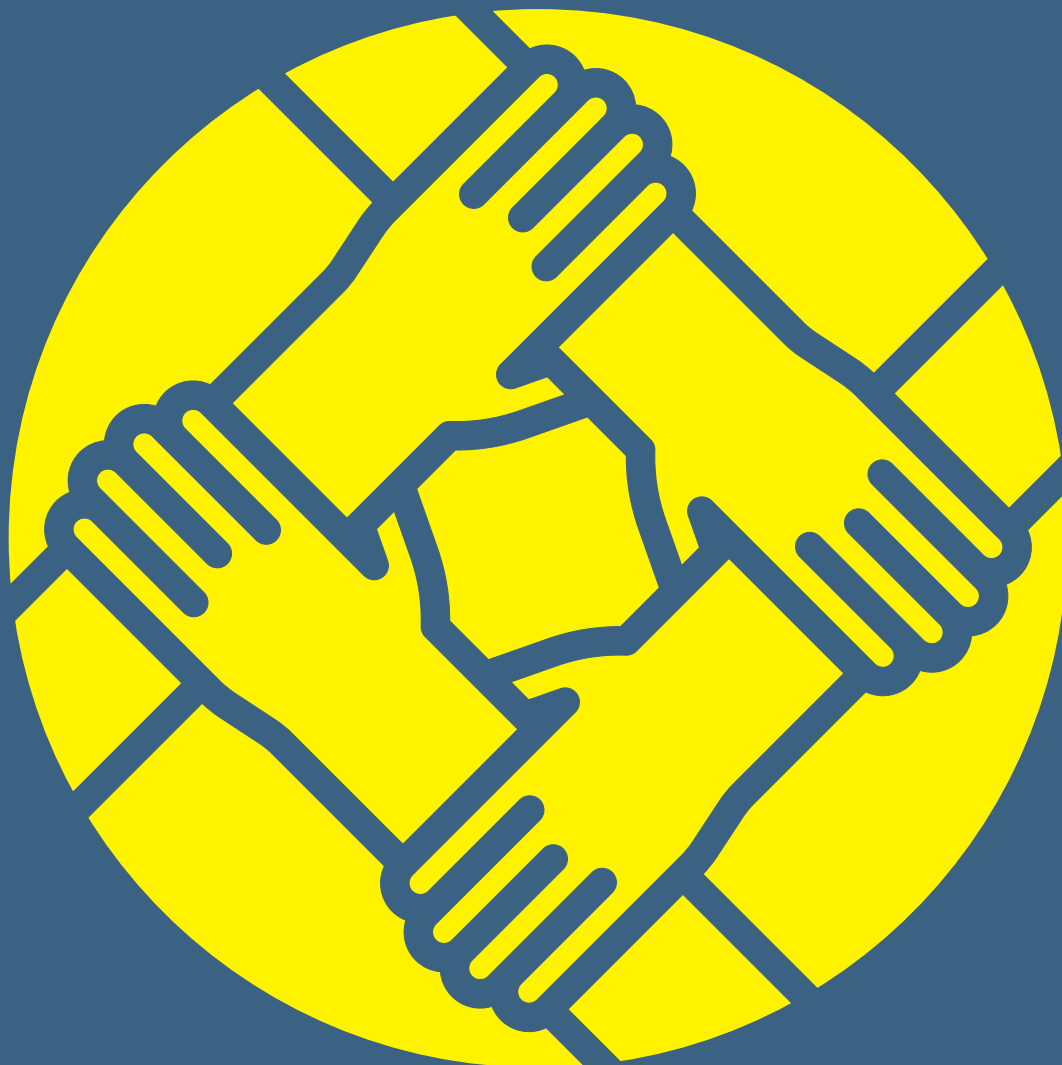
Als Ur-Dietiker habe ich für das «geliebte Zürich» Verständnis und kann den Wunsch der beiden Ortschaften nachvollziehen. Heute steht ZH auf dem Zürcher Nummernschild. Und auch wenn es damals noch keine Autos gab, ist gut möglich, dass das Kürzel bereits vor 200 Jahren für «Zuvorkommend, Höflich» gestanden hätte. Klar führten die Zürcher schon zu jener Zeit eine vorlaute «grosse Schnurre», sonst hätten die Dietiker ja nichts gehört. Napoleon nahm das Zürcher Organ offensichtlich auch wahr, denn in der Mediationsakte vom Frühjahr 1803 machte er Nägel mit Köpfen, krepelte die Landesstrukturen um und zeichnete die Kantons Grenzen neu. Die Gemeinden Schlieren, Hüttikon und Oetwil an der Limmat wurden an den Nachbarkanton im Osten abgetreten, und auch Dietikon kam zu seinem geliebten Zürich.

Das arme Bergdietikon fand beim ersten Konsul der Franzosen leider kein Gehör und musste mit dem neuen Kanton Aargau vorliebnehmen. Mais, à la bonne heure. Im Aargau haben die Franzosen genauso ihre Spuren hinterlassen. Die Grande Armée war um 1800 bekannt für ihre weissen Hosen, und man ist sich sicher: In den eleganten Lederstiefeln trugen sie auch weisse Socken! •



Thomas Pfann

Der Autor, Journalist, Redaktor und Musiker ist in Dietikon aufgewachsen. Seit über zwei Jahrzehnten schreibt er Kolumnen und Kommentare für verschiedene Zeitungen und Magazine.



s'LIMMI für alli und alli fürs LIMMI

Für Ihre fortwährende Unterstützung
bedanken wir uns ganz herzlich!

PIZZERIA RISTORANTE

MOLINO



GLEICH HIER BESTELLEN

LUST AUF EINE KNUSPRIGE PIZZA?

TAKE AWAY -15%

LIEFERSERVICE

(SMOOD.CH)

Unsere Küche ist von 11.00 - 14.00 Uhr und 17.00 - 21.00 Uhr geöffnet.

PIZZERIA RISTORANTE MOLINO DIETIKON

Badenerstrasse 21 | 8953 Dietikon | +41 44 740 14 18